Unsere Zeit,

oder

geschichtliche Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse

von 1789—1830,

Max Liebschütz.

nach den

vorzüglichsten französischen, englischen und deutschen Werken bearbeitet

von einem

ehemaligen Officiere der kaiserlich französischen Armee.

Supplement-Heft.

Nro. V.

Stuttgart,
gedruckt bei E. F. Wolters.
1828.

HT002963515
00
H355:5/7,13

1402 896 01

Denkwürdigkeiten

aus den Pariser Gefängnissen

während

der Schreckens-Zeit.

Diese höchst interessanten Denkwürdigkeiten sind meistentheils von sehr berühmten Personen geschrieben, die während der furchtbaren Schreckens-Zeit verhaftet waren, und nur durch ein halbes Wunder dem allgewaltigen Mordbeile der Guillotine entgingen. – Nichts ist mehr dazu geeignet, eine richtige Ansicht jener entsetzlichen Zeit zu geben, als diese merkwürdigen Berichte, die auf die anziehendste Weise die Vorgänge im Innern der Gefängnisse erzählen.

Denkwürdigkeiten eines Gefangenen, ein Beitrag zur Geschichte der Tyrannei Robespierres.

Einleitung.

Indem ich hier ein Gemälde der Gefängnisse aufstelle, worin während der Schreckens-Epoche der Revolution so viele Opfer des politischen Fanatismus, des Argwohns und der Rachgier der damals herrschen-

den Partei schmachteten, achte ich es für überflüssig, demselben eine Schilderung der ohnedieß schon genug bekannten Charaktere der damaligen Gewalthaber beizufügen.

Ich selbst, der ich gleichfalls ein Opfer der Tyrannei Robespierres war, konnte in meiner damaligen Lage bloß so viel bemerken, daß Robespierre und seine Mitschuldigen durch die Niedrigkeit ihrer Agenten fielen, daß sie lange in ihren Ideen unstät hin und her wankten, und daß die Gräuelthaten, wodurch sie die Welt in Schrecken setzten, bloß das Vorspiel eines höllenschwarzen Anschlags waren, den sie ein oder zwei Tage vor dem neunten Thermidor definitiv gefaßt zu haben scheinen.

Jene Zerstörungs-Maschinen, genannt Clubbs, revolutionäre Ausschüsse u. dgl., waren zusammengesetzt aus wilden oder stumpfsinnigen Menschen, die vorerst nicht um das Geheimniß wußten, und im Namen und statt der Regierung wütheten. Nichts glich übrigens dem Unbestande dieser Regierung, die, da sie aus Individuen bestand, die gleichfalls ihre Leidenschaften zu befriedigen hatten, ihren eigenen Gang unterbrach, um dem Vergnügen der Privat-Rache nachzujagen. Menschen, wie Robespierre und Saint-Just, die in hohem Grade Schwärmer, und, was sich keineswegs widerspricht, eingefleischte Machiavellisten waren, die aber, zum Unglück für die Welt,

wenn es die Ausführung auch noch so verderblicher und ausschweifender Systeme galt, Kühnheit und Ausdauer besaßen, mußten noch nie erhörte Gräuel hervorbringen. Alles, was nicht, wie sie, fanatisch oder machiavellistisch war, mußte von ihnen verworfen werden. Durch das Wort „revolutionär," dieses Wort, welches so viel Unheil über die Menschheit gebracht hat, wurden sie über alle Schranken hinweggehoben, zerbrachen den einzigen Compaß, der bei einer solchen Umwälzung der Achtung für Menschenblut zur Richtschnur dienen kann, und so mußte es zuletzt, von einer Uebertreibung zur andern, mit ihnen dahin kommen, daß sie bloß den Abschaum der Nation zu Anhängern hatten. Aus Gesetzgebern mußten sie nothwendig Sektenstifter werden, und statt Gesetze zu machen, Lehrsätze predigen. Um sie genau zu kennen, müßte man wissen, ob sie selbst ohne Unterlaß dahin gerissen wurden, und ob sie, nachdem sie ganz arglos von einem philosophischen und in das Fach der Gesetzgebung einschlagenden Punkte ausgegangen waren, unvermerkt bis zum Gipfel der Wildheit und Barbarei gelangten. Ich bin für diese Meinung, ob die Sache gleich noch für manche Personen ein Problem ist.

Von Phantasie und Stolz schwindelnd, mit Menschen und Sachen unbekannt, in einer Atmosphäre systematischer Dunstgebilde lebend, sich jeden Tag mehr von der Nation isolirend, würden sie, wäre die Ge-

walt länger in ihren Händen geblieben, solche vernichtet haben.

Woran lag es, daß sie ihre Plane nicht durchsetzten? Woran liegt es, daß ihre Anhänger, die noch wüthender sind, als sie selbst, nicht durchdringen? Ohne Zweifel an einer Kleinigkeit; wenn zumal der immer unentschlossene, noch von einem Theile ihrer Ideen unterjochte National-Convent nicht den Muth hat, sich gänzlich davon zu befreien und zu den Grundsätzen zurückzukehren. Man hüte sich wohl, diese Bergmänner zu verachten, deren Einfluß aus der Gewalt des Tribunats und jener des Priesterthums zusammengesetzt ist: heilet sie, oder setzet sie außer Stand, zu schaden.

Ich habe bereits gesagt, daß die Niedrigkeit der Agenten Robespierres ihn gestürzt habe. Die Liste der nach der Conciergerie gebrachten und in gerichtliche Untersuchung gezogenen Menschen hat mir dieß als wahr bewiesen. Warum diese Menge von Handwerkern, von Landleuten, von unbedeutenden, durchaus nichts geltenden Menschen, die, wie ich von den Gefangenen, die aus den Departementen anlangten, vernommen habe, auf allen Punkten der Republik verhaftet wurden? Man erinnere sich an die Art und Weise, wie die constituirten Behörden zusammengesetzt waren, und man hat den Schlüssel des Räthsels gefunden.

Man beneidet seinesgleichen, und hat man nur einmal die Gewalt in Händen, so läßt man sie gar zu gern gegen sie aus. So gab es z. B. zwischen den Tagwerkern, die ausschließend zu allen Stellen zugelassen wurden, und dem weiland Herzog zu viele Mittelspersonen, als daß es den Tagwerker nicht gejuckt hätte, sich zunächst an diesen zu reiben. In der That ist für ihn der Kaufmann weit mehr Aristokrat, als der Mann, der Versailles besuchte, und den er nicht kannte.

Die revolutionären Ausschüsse, statt ihr Feuer nach einem gewissen Ziele zu richten, machten, wenn ich so sagen darf, ein verlorenes Feuer. Kleine Städte schleppten sich ganz auf's Blutgerüste; allein der Kaufmann gab den Kaufmann an; und alle beide wurden durch den verhaftet, der ihr Handlanger gewesen war. Es war ein Haß von Nachbar zu Nachbar; ein Handwerks-Neid, der unter einer revolutionären Maske sich in seiner ganzen Stärke äußerte.

Man wird sich daher nicht wundern, wenn ich sage, daß in der Pariser Conciergerie, während mehr als zehn Monaten, beinahe ausschließend Patrioten eingekerkert waren, daß eine aristokratische Sprache daselbst eben so befremdend, als empörend gewesen wäre; daß ihre Gewölbe von nichts als patriotischen Gesängen wiederhallten, und daß für einen Menschen von der opponirenden Partei tausend Ohnehosen hin-

gemetzelt wurden, die man unter dem Geschrei: „Es leben die Ohnehosen!" zur Schlachtbank schleppte. Man darf nur das Verzeichniß der gerichtlich gemordeten Bürger lesen, um sich hievon zu überzeugen.

Robespierre ward zuerst diesen Mißgriff gewahr. Man hatte auf Gerathewohl hin gemordet, und bei diesem Mordgeschäfte herrschte die entschiedenste Gesetzlosigkeit. Die Rede, die er am 8. Thermidor hielt, war ganz gegen diese Gesetzlosigkeit gerichtet; allein es war zu spät. Allerdings hatten sie seit ungefähr zwei Monaten, während sie zu Paris mordeten, die Liste vor Augen, worin die Vermögens-Umstände und das Maaß der Einsichten der betreffenden Individuen angegeben waren; sie tödteten ordnungsmäßig, und es war an dem, daß die organisirten Proscriptionen mehrere Klassen der Gesellschaft methodisch verschlungen hätten; sie hatten aber so viele Leute getödtet, deren Tod für sie von keiner Wichtigkeit war, daß man ihnen nicht Zeit ließ, alle diejenigen um's Leben zu bringen, die ihre der Hölle würdige Politik schlachten wollte.

Ich kann somit dem genauen Historiker, der Beschaffenheit der Gefangenen nach, die ich gesehen habe, zwei Epochen bezeichnen: die eine, wo man aus Partei-Wuth und Privat-Rache Alles ohne Unterschied dem Tode weihte; eine seltsame Verblendung der Menschen, Gerichts-Behörden zu errichten in Zeit-

läufen, wo sie am wenigsten zu richten im Stande sind; die andern, wo die Geschworenen von der Regierung ihnen zugeschickte Listen und kein politisches Gewissen hatten. Dieser Epoche machte der 9. Thermidor ein Ende.

Es ist ein Fehler der Geschichtschreiber und aller politischen Klüglinge überhaupt, daß sie die Menschen zu sehr erheben, und die Gewalt der Dinge zu sehr verkleinern. Die Vorstellung kitzelt unsere Eigenliebe, daß ein menschlicher Kopf einen tief durchdachten, weit umfassenden Plan zur Reife bringen, und die Ereignisse vorbereiten könne, um sie nach seinem Gutdünken zu beherrschen.....

Der Monat Oktober 1793 wird der zahllosen Verhaftungen wegen, die im Laufe desselben Statt hatten, auf immer merkwürdig bleiben. Damals setzte sich die Tyrannei, so zu sagen, in den Besitz von ganz Frankreich, und ihre Wirkungen wurden im ganzen Umkreise der Republik, gleich einer Explosion, empfunden. Die Partei, an deren Spitze Robespierre stand, erndtete die Früchte ihres am 31. Mai errungenen Sieges. Die Usurpation gewann eine regelmäßige Gestalt: die Anstrengungen der guten Bürger waren, da es ihnen an Zusammenhang, an

Macht und an einem Mittelpunkte gebrach, nichts als ein Schattengefecht gewesen, wodurch nichts anderes bewirkt ward, als daß dem Tyrannen alle aufgeklärten und mit Thatkraft begabten Leute, die sich in der Republik vorfanden, desto kennbarer gemacht wurden, und er nun seine Streiche um so sicherer auf sie fallen lassen konnte. Der vorgebliche Föderalismus war ein weit verbreitetes Netz, worin alle, ihres Postens, und eine Menge der Freiheit würdiger Menschen verstrickt wurden. Unter diesem abscheulichen Vorwande konnte eine ganze Generation, sie, die wahre Zöglinginn Rousseaus, Voltaires und Diderots, vertilgt werden, und sie ward es zum Theil.

Man erliegt unter dem schmerzvollen Gedanken, wie jene Hoffnung des Vaterlandes durch Robespierres Blutdurst vernichtet ward, und wie sie noch jetzt dem Grimme der Jakobiner, seiner Satelliten, preisgegeben ist *). Mit Einem Worte, Frankreich stellte damals das Bild eines von Wilden eroberten Landes dar, deren zerstörende Arme Robespierre gegen Aufklärung und Rechtschaffenheit lenkte. In dieser unheilvollen Zeit entging auch Bordeaux dem allgemeinen Loose nicht. Man war überglücklich, diese Stadt des Föderalismus anklagen zu können, und man benützte dieses. Man hatte daselbst seit einigen Tagen Haus-

*) Gegenwärtiges wurde vor der Schließung jener Räuberhöhle geschrieben.

durchsuchungen vorgenommen, unter welchem Namen die Tyrannei allenthalben das Heiligthum des eigenen Heerdes der Staatsbürger zu verletzen, und die Menschen-Rechte gänzlich zu zerstören trachtete. Das eben so schnell aufgelöste, als errichtete Departemental-Corps von Bordeaux, eine schwache und unentschlossene Regierung, eine zwiespältige und verzagte Municipalität, eine Masse selbstsüchtiger und träger Bürger, versprachen den Abgesandten des Tyrannen einen leichten Erfolg, die, überfüllt von dem Marke des Staates, um die Freiheit eines kleinen Theils der Bürger feilschten, um das Recht zu erlangen, alle übrigen der ihrigen zu berauben. Sie hatten eine Art Beobachtungs-Lager errichtet, wo sie drei- bis viertausend Mann unter dem Namen: „Revolutions-Armee" versammelt hatten. Hier ließen sie, in ihren brudermörderischen Complotten, ihre Maschinen gegen jene große Stadt spielen; von hier aus säeten sie Zwietracht unter ihre Bewohner, hungerten sie aus, brachten, wie durch einen Pestihauch, alles Unheil, Angeberei, Späherei, Verläumdung und Anarchie in ihr hervor, setzten alle Redlichen in Schrecken und beriefen alle Lasterhaften zu sich. Diese Verfahrungsweise beobachteten sie stets auch gegen die andern Städte. Sie ließen sich die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie mit der Freiheit, den Gesetzen und der Aufklärung nicht innerhalb derselben Mauern wohnen könnten. Wo sie sich irgend zu zei-

gen wagten, da mußten die rechtlichen Bürger sich bergen, und ihr Gefolge bestand lediglich nur aus jenem Abschaume des Volkes, der immer den Charlatans nachläuft, aus einer zügellosen Miliz, den Jakobinern und den Henkern. Sie wirkten mit der vollen Kraft der Regierung, die sie sich angemaßt. Bordeaux war sich selbst überlassen, und seine Macht ein Nichts.

Die Versuche der Freunde der Freiheit waren, wie bereits erwähnt worden, durch den Mangel an Zusammenhang ihrer Maßregeln und durch die Unmöglichkeit, solche zu centralisiren, verunglückt. Die Macht der Regierung in Frankreich läßt sich nie berechnen, und wird, so lange die Staatsbürger nur mit getheilten Kräften sie bekämpfen, stets eine durch nichts zu überwältigende Masse darstellen. Sie darf sich nur dieser oder jener Faktion anschließen, so kann sie, wie dieß bei Robespierre der Fall war, die Freiheit, wenn es ihr beliebt, vernichten. Was sage ich? Sie kann sie durch die bloße Waffe der Verläumdung tödten, und sie befand sich ja in den Händen der Ruhestörer. Zu Bordeaux setzte sich eine Schaar feuriger Jünglinge, jedoch ohne bestimmten Plan, ohne Anführer und ohne Mittel, in Bewegung. Das Höchste, was sie erzweckte, war, daß sie sich in einen Clubb vereinigte. Nicht ohne Freude und Rührung sah man diese auserkohrene Schaar sich erheben, um das Palladium der Freiheit

zu bewahren; die Vernünftigeren gaben jedoch keiner Hoffnung Raum. Man hatte allerdings zu Bordeaux, wie sonst überall, genug gethan, um den Wunsch des Volkes auszudrücken, aber nicht genug, um ihm bei den Usurpatoren, die ihn nicht verstehen wollten, Gewicht zu geben.

Väter, Mütter, Gattinnen glaubten die größten Opfer gebracht zu haben, indem sie es sich gefallen ließen, daß ihre Kinder oder Ehemänner sich den Gefahren des Clubbs aussetzten, und diese, indem sie Reden an das Volk hielten. Sie mochten alt oder jung seyn, so kann man von Allen sagen, daß sie, der demokratischen Stürme unkundig, bei Weitem nicht alle die Rache und die höllischen Anschläge, die unter der, von den Jakobinern beabsichtigten und vollführten Eroberung Frankreichs versteckt lagen, voraussahen. So verhielt es sich allenthalben, wo eine Art von Sorglosigkeit den Widerstand einschläferte. Der Jakobinismus und der Robespierrismus waren neue Krankheiten, deren Symptome man wohl gewahr ward, deren schreckliche Wirkungen man aber nicht kannte. Konnten zumal die entlegeneren Departemente voraussehen, daß der Ruin der blühendsten Städte, die Ermordung von mehr denn hunderttausend, die Einkerkerung von dreimalhunderttausend Staatsbürgern, die Zerstörung des Handels und der Künste, die Unterjochung des verstümmelten, entehrten, in seinem Blute ersäuften Frankreichs, deren

Folgen seyn würden? Wenn jene jungen Herzen Vaterlands- und Freiheitsliebe, Achtung für Personen und Eigenthum, Gehorsam gegen die Gesetze, so viele großherzige Gefühle, so zu sagen, für nichts und wieder nichts aushauchten, so verhielt es sich mit der Tyrannei und deren Aussendlingen ganz anders. Ihre Wuth war concentrirt, ihre Sprache gleißnerisch und verläumderisch, ihr Gang fest, mit Bestechung gepaart und gut berechnet. Sie hatten den Anfang damit gemacht, daß sie sich vielmehr des Namens der Sektion Franklin *), als dieser Sektion selbst, bemächtigten. Sie erschütterten erst alle Staats-Gewalten, bis der Augenblick kam, sie zu zerstören; sie fanatisirten die Unwissenheit, lauerten der Verkäuflichkeit auf, und da sie den Quellen des Gemeinwohls einzig in der Absicht nachspürten, um solche zu vergiften, so gelang ihnen dieß mit jedem Tage. Sonderbar ist es, daß alle ihre Umtriebe der Klasse der Ohnehosen galten, für deren Freunde sie sich ausgaben; sie hungerten sie aus, um sich ihrer zu bemächtigen. Die Arbeitsleute und deren Weiber brachten ganze Nächte vor den Thüren der Bäcker zu. Sie trieben die Unverschämtheit so weit, daß sie blos der Sektion Franklin ausschließend Lebensmittel bewilligen wollten; sie war für sie eine Art Citadelle, von wo aus sie die Stadt belagerten. Heftige Redner sprachen unaufhörlich gegen

*) Diese Sektion bestand aus der ungebildetsten Klasse des Volks.

diese Sektion, dieses Rüsthaus der Gesetzlosigkeit, die ohne Unterlaß die öffentliche Sicherheit bedrohte, und sich bereits mehrerer Stücke Geschützes bemächtigt hatte. Ein Zwischenschlag führte endlich einen Ausbruch herbei, der entscheidend werden konnte: eine an die Sektion Franklin abgeschickte Deputation des Clubbs der jungen Leute wurde daselbst in Verhaft genommen; jetzt rannte man nach den Waffen. Die Abgesandten des Tyrannen mußten sich freuen: es schien gewiß, daß französisches Blut fließen würde. Auf die Nachricht hievon verfügen sich die Mitglieder des Gemeinderaths auf den Platz. Beim Anblick dieser Magistratspersonen wird der so gerechte Zorn jener Jünglinge erweicht, und verwandelt sich in Gehorsam. Ehrfurchtsvoll neigen sich ihre Waffen vor dem Organ des Gesetzes; ein Beweis, daß sie der Freiheit würdig waren. Folgsam ziehen sich Bordeaur's Jünglinge zurück. Ihre Abgeordneten wurden freigelassen; dieß war aber auch Alles, was von den vielen, ihnen gemachten Versprechungen gehalten wurde, und der Machiavelismus der in der Treulosigkeit schon gealterten Tyrannen gewann einen leichten Triumph über die Redlichkeit und Unerfahrenheit. Der Clubb der jungen Leute wurde geschlossen: die Sektion Franklin verdoppelte ihre Kühnheit, die Departements-Verwaltung ergriff die Flucht, und dieser einzige Herd, wo noch einige Funken von Gemeingeist leuchteten, ward zerstört. Nationalgarden, aus der jetzt herrschenden

Sektion Franklin gewählt, nahmen davon, wie von einem mit Sturm eroberten Platze, Besitz. Ganz Bordeaux stellte jetzt nur noch dieses traurige Bild dar. Jede Spur von Freiheit war daselbst verschwunden. Räuber an der Spitze von Söldlingen verbreiteten Schrecken in allen Häusern, und hoben während der Nacht eine Menge Bürger auf. Keinem der Einwohner ward jetzt mehr die Erquickung eines ruhigen Schlafes zu Theil. Das Gerücht von den nächtlichen Verhaftungen verbreitete sich des Morgens, und erfüllte alle Quartiere mit dumpfem Staunen und Schrecken. Die wahren Magistratspersonen waren geflüchtet, abgesetzt oder selbst verhaftet. Ein unsichtbarer böser Geist schien sich der Stadt bemächtigt zu haben und sich bloß daran zu ergötzen, seine Streiche im Dunkeln zu schlagen: da erschien auf einmal Marats Brustbild, bedeckt mit einer rothen Mütze, und von einem Schauspieler des Vaudevilles umher getragen, dem einige Unbekannte folgten. Diese schrecklichen Vorzeichen, die sie ein Fest hießen, verdoppelten die allgemeine Traurigkeit. Man sah stillschweigend zu, wie diese Procession die Straßen durchzog; in banger Ahnung wartete man der Dinge, die da kommen sollten. Der Triumph des neuen Teutates kündigte das nahe Schlachten von Menschen-Opfern an. Durch die gänzliche Absetzung des Gemeinderaths stürzten die schwachen Dämme, die noch die öffentliche Ordnung

schützten, ein; auf allen Plätzen verbreiteten sich Unruhestifter, jacobinische Abgesandte. Jetzt zogen die Aussendlinge des Tyrannen als Eroberer in diese, für sie und durch sie organisirte Stadt ein; eine neue, schreckliche Taktik, die, mit Philipps Maulthier, Angeberei und Ruchlosigkeit verbindet, wo Verbrechen und Gleißnerei allein Alles thun, und der Heerführer und die Soldaten nur zum Vorschein kommen, um zu plündern und zu ächten. Ich war kein Augenzeuge dieser Gräuel; mir war es vorbehalten, noch schauderhaftere mit anzusehen. Sah ich gleich nicht Bordeaux's Verwüstung, sah ich gleich nicht das Blut in seinen Straßen rieseln, so sah ich dafür dessen gesammte Deputation morden; die einsichtsvollsten, die beredtesten, die tugendhaftesten Männer der Republik überlebten nur wenige Tage die Freiheit der zweiten unter den Städten, die sie vertraten, und deren Ruhm sie selbst noch auf dem Blutgerüste behaupteten.

Dieß war der bejammernswerthe Zustand, worin sich Bordeaux befand; so tobte das Ungewitter über ihm, als ich daselbst den 4. Oktober, um drei Uhr nach Mitternacht, kurz vor dem Einzuge der Gehülfen der Sieger vom 31. Mai, verhaftet ward.

Nie in meinem Leben war ich vor irgend einer Obrigkeit erschienen; nie hatte ich von einer Vorladung vor irgend ein Gericht gewußt, und nie hat

vielleicht ein Sterblicher einer größern und vollständigeren Unabhängigkeit, als ich bis dahin, genossen. Ich kann sagen, daß ich keinen Begriff von dem hatte, was ein Gefängniß und Ketten seyen. Ich habe seitdem in Kerkern, mitten unter einem Haufen von Unglücklichen gesessen, ich habe mir zum öftern vorgeworfen, daß ich nie mit meinen Gedanken bei jenen Verwahrungsörtern geweilt habe, wo die öffentliche Autorität diejenigen zusammen drängt, die sie ihrer Sicherheit aufopfert, und in welche die Tyrannei seither Tausende von Schlachtopfern verstoßen hat. Mitten aus dieser, so zu sagen, noch jungfräulichen Unabhängigkeit ward ich plötzlich in die Gefangenschaft hinabgestürzt, und mit Fesseln belastet. Anfangs schien mir meine Lage ein Traum. Es dünkte mir immer, als würde ich frei erwachen.

Ich wurde vor den revolutionären Ausschuß der Sektion Franklin gebracht, den einzigen, den es damals gab, und der gleichsam völlig ausgebildet aus der Hölle hervorgegangen war. Er war zusammengestoppelt aus Clubbisten, und den Vorsitz dabei führten Emissäre mit schwarzen Haaren; in der That scheint es, daß man in Frankreich nur wagen darf, so sehr macht die Verwahrlosung aller politischen Uebung ein Volk unwissend und blind in Absicht auf seine Rechte. Dieser Clubb ging bei seinen Proceduren eben so ruhig zu Werke, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt gewesen, des Nachts

drei bis vierhundert Personen zu verhaften, und alles mit Verwirrung und Unruhe zu erfüllen. Es drückte sich bloß eine Art einfältiger, mit Staunen vermischter Zufriedenheit auf den Gesichtern der Ohnehosen aus, die mit Schadenfreude und Unentschlossenheit die Beschlüsse vollstreckten. In welchem Nimbus auch der französische Geist durch seine Literatur und seine Weltweisen erschienen ist, so gibt es gleichwohl wenige Länder, wo der Geist des großen Haufens weniger vorgerückt ist; denn die Literatur bildet bloß einen gewissen Zirkel von Menschen, und nur die Freiheit allein verleiht einer Nation Verstand und Geist.

Ich war mit einem Spanier verhaftet worden. Er war im Vertrauen auf die National-Treue nach Frankreich gekommen, um daselbst Freiheit zu suchen. Durch die religiöse Inquisition seines Landes verfolgt, war er in Frankreich in die Hände der politischen Inquisition der revolutionären Ausschüsse gefallen. Ich zweifle, ob es eine, von einer ächtern und feurigeren Liebe für die Freiheit entflammte, und ihres Genusses würdigere Seele gibt. Es ist sein Loos, stets um seiner Sache willen verfolgt zu werden, und sie stets mehr zu lieben. Wenn ich mein Unglück erzähle, so erzähle ich das seinige; unsere Verfolgung hatte dieselben Ursachen, dieselben Fesseln umschlangen uns, dieselben Gefängnisse nahmen uns auf, und derselbe Streich sollte unserem Leben ein Ende machen. Im Augenblicke, wo wir

festgenommen wurden, begleitete ein Municipalbeamter die Horde. Ich bemerke diesen Umstand: seitdem habe ich keine Magistratsperson des Volks mehr erblickt, und meine Augen haben nicht mehr auf der National-Schärpe, jenem tröstlichen Zeichen, gehaftet, das zum mindesten die Idee von einem civilisirten Lande erweckt. Dieser Horde waren die Franzosen preisgegeben. War ich um meiner selbst willen entrüstet, so war ich es noch ungleich mehr, als ich mitten unter diesen Unruhestiftern den Volks-Repräsentanten Düchatel mit bloßem Haupte und von Satelliten gedrängt, gewahrte... Sie erfrechten sich, ihn zu verhören... Mir dünkte, als sähe ich das gesammte französische Volk in seiner Person beschimpft. Nach Verfluß von drei Stunden, die auf ein kurzes Verhör folgten, kündigte man uns an, daß wir, Düchatel, der Spanier und ich, nach Reole vor Repräsentanten gebracht werden würden.

Bald entsteht ein großer Lärm; bewaffnete Menschen versammeln sich; man geht und kömmt rasch hinter einander. Hier sah man die wahre Gegenrevolution. Ich sehe Düchatel, die Hände mit unwürdigen Ketten belastet, mit einem Strick um den Leib, den ein Gensd'arme in einer Entfernung von sechs Fuß hielt, vorübergehen; der junge Mann hielt Thränen des Unwillens zurück, die in seinen Augen rollten; er trug das Haupt hoch, sein Blick war muthig und furchtbar, und sein Charakter als

Repräsentant malte sich auf seiner Stirne, und zwar in desto majestätischeren Zügen, weil er mißkannt war. Er war von stolzem Wuchse, und seine Unerschrockenheit sprach so sehr aus seinem ganzen, männlich schönen und kraftvollen Gesichte, seine Jugend schien so selbstständig und frei, daß ich, so lange der Weg dauerte, mich nicht erinnere, die Gensd'armen auch nur einen Augenblick ruhig gesehen zu haben, ob er schon an Händen und Füßen gefesselt, und mit einem Dutzend Stricken in- und außerhalb des Wagens angebunden war; er schritt majestätisch den ganzen langen Gang und über einen Theil des Platzes daher. Seine Führer schlugen die Augen nieder, als schämten sie sich, von dem Range französischer Bürger zu der Rolle von Sbirren der Tyrannei herabzusinken.

Man warf uns insgesammt auf einen Wagen: das Volk schwieg stille, die Frauenzimmer weinten, aus allen Gesichtern sprach Theilnahme; es war ein Räthsel, ein Geheimniß der Regierung. Durch diesen gewaltsamen Stoß war das Volk um dreißig Jahre rückwärts der Revolution geschleudert worden, und sah aus, als sagte es: „Das kömmt von Oben," wie es unter dem Despotismus that. Ein Jahrhunderte langer leidender Gehorsam prägte ihm diese nur allzu leidige Gewohnheit ein.

Endlich geht unsere Reise vor sich: der Zug war prächtig, und nur allzu prächtig; drei sechsspännige Kutschen; Leute, die vorn, hinten und neben den Schlagthüren herritten, geben einen Begriff von den Verschleuderungen, die bei solchen Gelegenheiten Statt finden. Es war eine ordentliche Schaufahrt, und bis vor die Thore der Stadt hin warben wir eine Menge von Ohnehosen an, welche ihre Kameraden einsteigen hießen: „Nimm ein Pferd," sagten sie, „die Nation bezahlt."

In meinem Wagen befanden sich vier Bürger, diejenigen nicht gerechnet, die auf dem Sitze und auf dem Obertheil desselben saßen.

Bei dem ersten Halt, den wir machten, um zu Nacht zu speisen, konnte ich meinen Unwillen nicht unterdrücken: ich und der Spanier waren nicht gebunden; der furchtbare Duchatel aber war es, weßhalb fremde Hände die Stelle der seinigen vertraten, die in enge Schließen eingeklemmt waren; so ließ man ihn essen. Ein Unschuldiger, ein Stellvertreter des Volks, dem sein Nächster dergestalt mitspielt, machte mein Blut aufbrausen. Ich las in seinen Augen, den ausdrucksvollsten, die ich je gesehen habe, Alles, was in seiner Seele vorging: ich suchte gierig in seinen Blicken das Zeichen zum Widerstand, der unfehlbar die Ermordung aller unserer drei würde zur Folge gehabt haben. Ein bitteres Lächeln verzog seine Lippen, und in seinem Herzen tobte

Verzweiflung. Indem ich mit Nachdruck gegen dieses unwürdige Verfahren sprach, ergriff ich, ohne es zu merken, eine Flasche in der Stellung, als wollte ich sie fortschleudern. Mehr bedurfte es nicht: sogleich schließen mich drei Gensd'armen wie durch ein unmerkliches Manoeuvre ein, und umringen mich. Nach Verlauf einer Viertelstunde hatte ich meinen armen Unglücksgenossen um nichts mehr zu beneiden, und wurde nun geknebelt. Dieß blieb ich auch bis zu unserer Ankunft in Paris. Der Anführer der Bande, die uns geleitete, war ein Mann von schwarzen, jakobinischen Haaren, gallsüchtiger Gesichtsfarbe, schwerfälligen Kinnbacken, ungeheurem Bauch, und dem geheimnißvollen Aussehen eines Satelliten von Le Noir oder Sartines. Die Freiheit hatte ihm eben keinen hohen Begriff von der Würde des Menschen eingeflößt, da er sie auf solche Weise beschimpfte. Wahrscheinlich hatte er auch nicht die Toleranz aus Voltaire gelernt; immer hatte er gewisse Worte, als z. B. Berg, Ohnehosen, Jakobiner, wie ein geistlicher Pedell die Worte Lutheraner, Pabst und Versammlung der Gläubigen, im Munde; dieß war meines Bedünkens Alles, was er von der Revolution wußte. Uebrigens war sein Aufzug passend; ein Schnurrbart, ein breiter Säbel, neue Ueberhosen, und alle Auszeichnungen des Ordens. Auf seinen Befehl ward ich gebunden: ich rächte mich dafür durch einen Strom von Spott-

reden. Gnädiger Herr Jakobiner, sagte ich zu ihm, Sie, die mit einer rothen Mütze gekrönt sind, kraft welchen Artikels der Rechte des Menschen belasten Sie einen französischen Bürger mit Ketten? Er erwiederte mir ganz trocken, daß es keine gnädigen Herren mehr gebe. Uebrigens bemerkte er mit innigstem Vergnügen, daß ich ein Anti-Jakobiner wäre; diese Entdeckung enthob ihn vollends aller Gewissens-Vorwürfe. Er kehrte jetzt wieder zu der Beute, die er ganz besonders mit den Augen hütete, nämlich dem Repräsentanten, zurück. Bei der Ankunft zu Réole ermangelte er nicht, mich als einen Meuterer ganz allein in ein Gefängniß stecken zu lassen. Als wir über die Garonne setzten, gerieth ich in eine neue Gemüthsbewegung, und zwanzigmal war ich während der Ueberfahrt in Versuchung, auf dem Grunde des Stromes die Wahrheit mit einem Erzschurken von Biscayer zu suchen, der mit mir, den er gebunden hielt, gar warm von den Rechten des Menschen sprach.

Als ich mich unter jenen unterirdischen Gewölben befand, als sich ungeheure Riegel mit einem meinen Ohren unbekannten Gekrache hinter mir schloßen, als ich mich allein, von der ganzen Natur abgesondert, des holden Tageslichtes beraubt sah, da entrichtete ich der Menschheit den Zoll, den sie Niemanden erläßt. Ich gedachte meiner Lieben, und weinte. Dieß sind die einzigen Thränen, die ich

während all' dieser langwierigen Widerwärtigkeiten vergossen habe. Ich hauchte jetzt durch diese dicken Mauern hindurch mein letztes Lebewohl an Alles, was mir theuer war, aus; seitdem sind meine Augen trocken geblieben. Es gibt in dem Herzen so zarte Saiten, daß jede Berührung derselben ein schmerzliches Gefühl erregt. Ich entwischte Empfindungen, die ich nicht zu vernichten vermochte, und suchte mich in einer männlichen Fassung zu erhalten. Die subalternen Agenten waren verschwunden, und nun hatte wieder einige Schonung, ja sogar Menschlichkeit statt. Nach zwei Tagen wurden ich und der Spanier, jedesmal abgesondert, in ein Benediktiner-Kloster gebracht, das zu einer Kaserne diente. Mitten durch die einfachen und sehr weiten Gitter hindurch überblickte ich ein unermeßliches, von der Garonne durchströmtes Thal; ich sah jetzt wieder Bäume, Gefilde und das prachtvolle Schauspiel der Natur. Ich genoß seiner mit voller Seele, als eines Gutes, das ich unwiederbringlich zu verlieren in Gefahr stand. Alles, was uns umgab, hatte übrigens ein ganz militairisches Ansehen. Als wir einige Tage zuvor in's Verhör genommen wurden, kamen wir durch ein Spalier von Soldaten, die eine schmale, lange und dunkle Treppe besetzt hielten, welche zu einem schlecht erleuchteten Zimmer führte, wo die Repräsentanten Sitzung hielten. Man machte nur wenige Fragen an mich, und

zwar mit einer Art von Güte, die jedoch, so weit ich mich erinnere, erzwungen war, und mit dem Ton eines höflichen, jedoch in der Ausübung einer despotischen Gewalt ergrauten Beamten. Der General der Revolutions-Armee holte mich mit einigen Adjutanten ab, und schien mir hier genau dasselbe Handwerk zu treiben, welches ich seitdem die Knechte der Gefangenenwärter in der Conciergerie haben treiben sehen: der Clubb ward unter meinem Zimmer gehalten. Zuweilen sah ich in der Ferne durch die Jalousien hindurch die Volks-Repräsentanten, in Begleitung des revolutionären Generals und seiner Adjutanten, jenseits des Flusses spazieren reiten. Ich sah nicht ungern, wie die Waffen der Toga wichen, konnte aber nicht umhin, diesen Macht-Zustand mit den Lehrsätzen der Sansculotterie zu vergleichen.

Endlich wurden wir alle drei nach Paris geschickt und der Willkühr zweier Gensd'armen überlassen, die eine Spekulation auf uns machten, und uns die ganze Reise über hungern ließen. Düchatel befand sich mit einem Gensd'armen in dem ersten, der Spanier und ich mit dem andern Gensd'armen im zweiten Wagen. Die Geldgier dieser Leute war Ursache, daß wir den Weg, ohne abzusteigen und stille zu halten, zurücklegten, und daß wir hundert und neun und vierzig Stunden in einem sehr unbequemen Cabriolet eingepackt blieben. Auf den Stationen wirkten wir so viel aus, daß unsere Wagen neben

einander gestellt wurden, wodurch wir zu unserem Troste uns zu sehen bekamen. Düchatel scherzte sogar mit gefaßtem Muth über das ihn erwartende Schicksal.

Auf einer Station erfuhr Düchatel, daß einer seiner Collegen sich in der Herberge befinde; er verlangte, ihn zu sprechen. Die Antwort war: „Ich habe keine Zeit, ich speise eben." Es ist mir nicht darum zu thun, mich des Namens dieses Mannes zu erinnern: es war sein unglücklicher, leidender, gefesselter College, dem er eine solche Antwort ertheilte...

Zur Belehrung für diejenigen, welche die Existenz der Staatsbürger so unbedachtsam feilen Miethlingen preisgeben, erlaube ich mir hier eine Abschweifung über einen der Gensd'armen, woraus man ersehen wird, wie nahe der Mißbrauch der Gewalt an deren Ausübung gränzt, und wie vieler weisen und tief denkenden Lehrer eine Nation bedarf, die mit der eigenthümlichen Krankheit der Großthuerei, der Sucht, zu glänzen und über ihre Sphäre hinauszugehen, behaftet ist. Dieser Gensd'arme war zu Agen Koch gewesen; er wollte sich jetzt denselben Oertern, wo er im Dunkel der Küche vegetirt hatte, in seinem vollen Glanze zeigen.

Er ließ uns, ausdrücklich seines Ruhmes wegen, und damit ganz Agen Augenzeuge wäre, wie er über die Staatsgelder schaltete und Bürger fesselte, vier-

zig Stunden weiter machen. Dieser Mensch war wohl einer der großsprecherischsten und boshaftesten, die man sehen mag.

Er hatte eine breite und platte Stirne von der Art derjenigen, worauf mit großen Buchstaben geschrieben steht: „Unverschämtheit." Er unterließ nie, auf jeder Post sämmtliche Nationalgarden in Requisition zu setzen, die mit vorgestrecktem Haupte, mit geheimnißvoller Miene und ehrfurchtsvoller Behutsamkeit zusahen, als wären wenigstens Pitt und Coburg hinter den vorgehängten Binsenmatten gewesen. Wäre es ein wesentliches Erforderniß der Freiheit, Gensd'armen zu halten, so sollte man zum Mindesten welche haben, die ausdrücklich für sie gebildet wären. Ich sah die Straßen wimmeln von gebundenen Frauenzimmern, die eiserne Halsbänder trugen, Mannspersonen, je drei zu drei zusammengefesselt, andere, welche an den Schweif eines Pferdes gebunden daherliefen, weil sie entweder Brissotisten, oder Rolandisten, oder Gemäßigte gewesen waren. Die Menschheit war in Frankreich während eines Jahres (das zweite Jahr der Republik) tiefer herabgewürdigt, als sie es in der Türkei seit einem Jahrhundert ist. Ich verweile bei diesen Umständen bloß um deßwillen, weil man bei jedem Schritte das Bedürfniß fühlt, dem Volke Achtung für sich selbst und für die Würde des Menschen einzuflößen.

Als wir zu Agen, bei derselben Herberge ange-

kommen waren, in welcher unser Mann gedient hatte, da wollte er alle Blicke auf sich ziehen; er ging, kam, besichtigte alle Augenblicke und unnöthigerweise den Wagen, er machte den Bürgern Zeichen, mehr triumphirend, als wenn er zwölf mit eigener Hand gefangene Oesterreicher eingebracht hätte. Er ließ uns drei Stunden lang der Sonnen-Glut und Beleidigungen aller Art ausgesetzt; es wurde nach mir gezielt, ich hauptsächlich wurde beleidigt, weil am Ende meine Augen von Unwillen funkelten und meine Blicke Unheil drohten, wie die der Clubbisten, die mit der Charte im Knopfloch, die heilige Mütze auf dem Kopf, und Verwünschungen ausgießend, uns visitirten.

Der hochansehnliche Koch setzte endlich seinem Ruhme die Krone auf: er drängt sich durch das Gewühl, schreit: „Platz gemacht!" und erscheint mit zwei Hufschmieden. Er befiehlt jetzt vor den Augen von ganz Agen, mit dem Tone, womit man zum Gewehr ruft, an des Spaniers Bein und das meinige eine achtzig Pfund schwere Kugel anzuschmieden. Diese Kugeln wurden mit Großthuerei herbeigebracht, und vorläufig dem Volke gewiesen. Daß unsere Hände gebunden, unsere Körper mit einem dreifachen Stricke umgürtet waren, schien ihm noch nicht zu genügen; wir behielten, so lange noch unsere Reise dauerte, diese Eisen, die so schwer waren, daß, hätte sich der Wagen geneigt, wir unfehlbar das

Bein gebrochen hätten, und so ungewöhnlich, daß sie in der Conciergerie Gefangenenwärter, die schon neunzehn Jahre im Dienste standen, in Erstaunen setzten. Diese Behandlung hatten der Spanier und ich der Großthuerei des hochansehnlichen Kochs von Agen zu verdanken. Die Barbarei derjenigen, die vom Anfange der Reise an dem Volksrepräsentanten widerfuhr, konnte nicht weiter getrieben werden. Was den Spanier betrifft, wie oft bat ich ihn nicht unterwegs im Namen der französischen Nation wegen so vieler Mißhandlungen um Verzeihung!

Am 16. Oktober langten wir zu Paris an; hier eröffnete sich eine neue Scene. Wir waren nun also in jenen Abgrund der Lebenden, in jene Conciergerie gefallen, die noch an allen Mauern vom Blute der Schlachtopfer des 2. Septembers gefärbt war, und wo das revolutionäre Tribunal Alles, was von Ruchlosigkeit und Wildheit bekannt ist, übertroffen hat. Bevor wir dahin kamen, wurden wir in allen Pariser Gefängnissen vorgestellt, und drei Stunden lang von Luxemburg nach La Force, von La Force nach der Abtei herumgeführt, deren bloßer Anblick mich schaudern machte. Man nahm uns in der Conciergerie auf. Wir wurden in das erste Behältniß gebracht, und man ließ Schlosser kommen, um meine und des Spaniers Bande aufzuschließen; die des Düchatel hatten Schrauben. Man setzte mich vorerst auf einen Lehnstuhl; da aber diese Lage dem Arbeiter

nicht bequem dünkte, so streckte man mich auf den Boden nieder; so lag ich nun da, wie ein zum Verkauf ausgesetztes Thier, und war ihrem Hohngelächter preisgegeben. Nachdem das Geschäft beendigt war, wollte ich aufstehen; da ich aber meine, durch die lange Reise (ich war obenerwähntermaßen hundert und neun und vierzig Stunden im Wagen geblieben, ohne den Platz zu ändern) gegen mein Wissen erschöpften Kräfte nicht geprüft hatte, so wankte ich; keine hülfreiche Hand bot sich mir dar: ich wurde, gleich einem Betrunkenen, mit dem der Janhagel sein Gespötte treibt, von einem zu dem andern zurückgeschleudert. Dießmal verzweifelte ich an der Menschheit; ich verwünschte sie, und fiel mit dem Gesicht gegen den Boden nieder. Gewiß ist meine Seele stark, sonst wäre sie diesen Proben erlegen. O Würde des Menschen, erste Grundsäule der Freiheit, wann wirst du gebührend geachtet werden! Ich wurde bald von meinen Gefährten getrennt, und unter dem Namen eines geheimen Verwahrs in das ungesundeste Gefängniß des Hauses geworfen. Ich fand daselbst Diebe und einen zum Tod verurtheilten Mörder, der dadurch, daß er mittelst eines Recurses um Cassation, der ihm aber nicht gelang, sein elendes Daseyn in einer solchen Höhle verlängerte, noch viel zu gewinnen glaubte. Des Abends kamen drei große Gefängnißwärter, denen ungeheure Hunde folgten, um uns zu visitiren. Ich sah, wie meine unglücklichen

Mitgenossen denselben hastig entgegengingen: wirklich waren es die einzigen Wesen, durch die sie noch mit der Welt verkehrten. Beim Scheine ihrer Fackeln, welche Licht in diese Höhle warfen, wohin das der Sonne nie eindrang, ward ich gewahr, sowohl von welchen Menschen ich umgeben, als welche Wohnung mir zu Theil geworden war; sie war höchstens zwölf Quadratfuß groß. Meiner Mitgenossen waren drei: der eine, wegen Mords zum Tode verurtheilt, war ein alter fünfzigjähriger Dieb, Namens Pamp'n, durch das Laster ganz verstümmelt, hinkend und einäugig, mit einem narbenvollen Gesichte, voll herabhängender Runzeln; übrigens hatte er Arme von Eisen und ungeheuer breite Schultern: das Mahlzeichen des Todschlags war seiner Person von den Füßen bis zum Kopf eingedrückt; seine Stimme war rauh und schrecklich.

Der zweite war ein Geldhändler, der falsche Assignaten verfertigt hatte, — ein tief herabgesunkenes Menschenkind, das nicht einmal so viel Schnellkraft besaß, als noch wohl in der Seele eines Diebs übrig bleiben mag. Sein ganzes Benehmen war gleißnerisch und falsch; er schien noch mehr zum Spionen, als zum Diebe geboren. Um auf Kosten anderer zu leben, stellte er sich, als hätte er kein Geld. Was er hatte, verzehrte er allein und leise; seine feigen und heuchlerischen Klagen, seine bettelhaften Gewohnheiten, seine Selbstsucht hätten ihn, wäre es möglich,

unter den Mörder selbst heruntergesetzt, so wie Barrere unter Robespierre steht. Seine Mitgenossen sahen dieß ein und ließen ihn ihr Uebergewicht fühlen; sie warfen ihm Mangel an Lebensart vor, und wollten ihm manchmal mit Faustschlägen ihre Lehren einbläuen. Wenn Pampin, bekannt wegen seines langen Unglücks und seiner ausgestandenen Mühseligkeiten, deren mehr waren, als die des Ulysses, mit seiner heisern, aber starken Stimme zu ihm sagte: „du taugst nicht zum Umgang mit rechtlichen Leuten," so entgegnete er nichts mehr, und wenn Pampins Lektionen etwas zu nachdrücklich wurden, so weinte er. Ich erkannte, daß Feigheit und schmutziger Geiz die schändlichsten und hassenswürdigsten Laster sind, denn ich hegte einen solchen Widerwillen gegen den Geldhändler, daß ich alle Augenblicke im Begriff stand, mich mit den Uebrigen gegen ihn zu vereinigen. Das Zusammenleben in der Höhle, die Dienste der Brüderschaft, die ein Kamerad dem andern leistete, und eine gewisse Art von Unabhängigkeit ließen in der Seele Pampins und der Leute seines Schlags, die ich gesehen habe, noch einige Merkmale ihres ursprünglichen Wesens übrig: jener Schurke von Zöllner, jener Falschmünzer, der ebensowohl auf der Heerstraße würde geraubt haben, hätte er den Muth dazu gehabt, besaß nichts von allem dem, und schien aus einem noch verächtlicheren Schlamme geknetet. Er hätte seine Kameraden

selbst bestohlen, wäre nicht Pampin gewesen, der, als Depositär der Gesetzesammlung über die gegen die Diebe zu beobachtenden Proceduren, sagte, daß man im Gefängnisse nicht arbeiten solle. Mit solchem Ernst ertheilte selbst Zeno seine Vorschriften nicht.

Der dritte war ein junger Mensch, der durch Liederlichkeit zur Dieberei verleitet worden war, die er mit einer unwiderstehbaren Neigung getrieben zu haben schien. Es mangelte ihm nicht an einer Art von Erziehung; in jüngeren Jahren war er Dietrichs Sekretär gewesen, der einzig seiner Tugend halber auf demselben Schaffotte blutete, wohin, kurze Zeit nach ihm, diesen Jüngling seine gehäuften Verbrechen führten. Der Aufenthalt im Kerker war für ihn nichts Neues; dießmal, und jetzt zum letztenmal, saß er wegen falscher Assignaten darin. Er war ein ächter Pylades. Auf seinen Lippen war unaufhörlich der Name eines seiner Freunde, der mit ihm verhaftet und sein Mitschuldiger war; er sprach von nichts als von dem Glücke, sein Leben für das seinige aufzuopfern. Dieser Freund sorgte seinerseits treulich für alle seine Bedürfnisse. Dasselbe Blutgerüste machte ihrem beiderseitigen Schicksal ein Ende.

So verhielt es sich mit den Individuen, die ich um mich erblickte, und denen man mich beigesellte, weil man mich im Verdacht hatte, als wäre ich ein Brissotiste. Sie waren sehr abgerissen, und ihr Ge-

werbe stand auf ihren Unglück weissagenden Gesichtern geschrieben. Ihre Wärter behandelten sie mit einer Art von Güte, übrigens mit einem gewaltigen Ansehen von Protektion. Ich, meines Theils, schwieg auf meinem verfaulten Strohlager stille. Ein Gefangenenwärter schüttelte mit der einen Hand mein Bein, und ließ es wieder fallen, während er mit der andern das Licht mir vor dem Gesichte hin und her bewegte. Ich habe seitdem erfahren, daß sie gewöhnlich auf diese Weise die neuen Ankömmlinge signalisirten. Ich sagte zu ihm: „Wenn dein Beruf dich berechtigt, mich so schimpflich zu behandeln, so hast du Recht;" und kehrte ihm hiemit den Rücken. Während der dreizehn Tage, die ich in meinem Gefängnisse blieb, sprach ich auch nicht Ein Mal mehr mit ihnen.

Diese Zeit über, während welcher ich mich mit einer Menge von Dieben beisammen fand, nahm ich keine andere Reue bei ihnen wahr, als die, daß sie sich hatten erwischen lassen. Ich erfuhr aus ihrem Munde manche ihrer Unternehmungen, wobei nicht selten Mordthaten verübt wurden, und die sie fast immer mit lautem Gelächter erzählten. Unter anderm erfuhr ich hier, was man nimmermehr glauben würde, hätte es nicht seitdem ein Geschwornen-Gericht des revolutionären Tribunals gegeben, daß einer von ihren Spießgesellen, der in einem Alter von zwei und dreissig Jahren hingerichtet worden war, bereits drei und sechszig Personen ermordet hatte. Aus ihren Gesprä-

chen entnahm ich, indem ich that, als ob ich schliefe, daß sie mit allen Pariser Dieben in Verbindung standen, und daß sie, hätte nicht das Gesetz ihnen die gerechte Strafe zuerkannt, neue Mordthaten würden vollbracht haben, auf die sie selbst in den Ketten noch sannen; denn der junge Mensch war in Wahrheit ganz schwarz von Verbrechen, und hatte gemordet, jedoch ohne entdeckt zu werden. Die Ballspieler, die Geldhändler rekrutiren hauptsächlich ihre Armee. Sie seufzten sehr nach Ruhe, und beneideten das Loos einiger ihrer Kameraden, die sie nannten, und die sich aufs Land zurückgezogen hatten, wo sie von dem Ertrag ihrer, nicht an das Tageslicht gekommenen Frevelthaten lebten. Ihre gewöhnlichen Aufenthaltsörter sind die Flecken in der Umgegend von Paris: sie haben ihre Correspondenten, und gehen oft sechszig bis hundert Stunden weit auf Unternehmungen aus, wozu sie Anleitung erhalten. Ihre Sitten sind im höchsten Grade verdorben, und bei allen ging die Verachtung der Naturgesetze jener der gesellschaftlichen voran. Diese Leute sind fürchterlich, weil sie keine Vorurtheile haben. Ihrer Behauptung nach sind Blutschande und Atheismus Wörter, an die durchaus kein wahrer Begriff sich anknüpft.

Eine ihrer Kriegslisten besteht darin, daß sie zu ihrem Bataillon junge Leute von einnehmender Gesichtsbildung anwerben, und diese Ganymeden, Merkurs Lieblinge, öffnen ihnen des Nachts die Pforten

solcher Männer, deren ausgeartetem Geschmack ein unbärtiges Jünglings-Gesicht gar zu reizend dünkt. Sie waren fast insgesammt Aristokraten, aber aus einem Grunde, der sich lediglich nur auf sie selbst bezog.

Dieser Grund war, weil nach dem neuen Gesetzbuche Geschworne das Urtheil über sie fällten, die sie für Unwissende erklärten, die sich aber nicht so leicht täuschen ließen. Ich konnte mich des Lachens nicht erwehren, als sie sich im Zorn vor die Stirne schlugen, und fluchend sagten: „Wären es geschickte Leute, so würden wir uns wohl aus der Schlinge ziehen." Sie kannten die sie betreffenden Gesetze, und zumal, was sich daran verdrehen ließ, vollkommen. Allein der Verstand und die Vernunft des Geschwornen-Gerichts ließen sich durch den blauen Dunst der Chikane, die sie besser als manche Advokaten inne hatten, nicht blenden, und dieß war es, was sie ärgerte. Ueberdieß waren sie der alten Gerichts-Verfassung und den alten Parlaments-Perücken zugethan, mit denen sie mehr als Einen Streithandel abzumachen gehabt, aus dem sie sich aber glücklich herausgewickelt hatten. Pampin sprach immer mit großen Lobeserhebungen von der alten Magistratur.

Diese Menschen besitzen einen erstaunlichen Erfindungsgeist. Es gibt wenige unter ihnen, die sich nicht mehrmals aus dem Gefängnisse gerettet hätten.

Ich erfuhr von ihnen selbst, daß sie in den Jahren 1791 und 1792 Mittel fanden, Scheine von Leihhäusern, und sogar Assignaten selbst in ihren Gefängnissen nachzumachen, um sie dann in Umlauf zu setzen. Sie bedienten sich eines Nagels oder eines Schnallen-Dorns, um die Kupferplatten zu graviren. Um sich Licht zu verschaffen, preßten sie ihren Salat, aus dem sie sodann das Oel herausdrückten, und fäselten ihre Hemden aus, um Dochte daraus zu verfertigen. Ich habe es aus ihrem eigenen Munde gehört, daß Kaufleute ihren Weibern, welche die falschen Scheine mit List aus der Conciergerie hinaustrugen, deren für 100 Franken des Tags abkauften. Mir schienen sie in Beziehung auf andere Menschen das zu seyn, was der Wolf in Beziehung auf die Hausthiere ist; sie sprachen mit großer Verachtung von den Revolutions-Männern, welchen Namen sie den, wegen politischer Ursachen Verhafteten beilegten, und betrachteten sie als Menschen ohne Betriebsamkeit, ohne Erfindungsgeist, ohne Muth, die gar wohl ein Unternehmen scheitern machen konnten.

Trotz aller Höflichkeit, ja sogar Freundschaft, und trotz des unbedingtesten Vertrauens, das meine werthe Diebs-Gesellschaft gegen mich bezeugte, nagte tiefer Gram an meinem Herzen. Ich fand zwischen meinem vorgeblichen Girondismus und ihren Verbrechen durchaus keine Beziehung. Es mangelte uns gänzlich an Helle; die Luft war mephitisch, und

die Unreinlichkeit, die größte aller Plagen, überstieg in dem engen Raume von 12 Schuh, worin oft unserer sieben auf Einmal zusammengepreßt waren, alle Gränzen.

Ich erfuhr zwar von den Neuankommenden so ziemlich, was in den beyden Gefängnissen La Force vorging, alle die Diebereyen, welche die kleinen Diebe verübten, aber von dem Treiben der übrigen Welt wußte ich nichts; ich befand mich in der strengsten Haft, ohne alle Nachricht von meinen Unglücksgenossen. Ich wurde nicht verhört. Anfangs nahm ich meine Zuflucht zu meiner Einbildungskraft; allein ihre Zaubereyen waren erschöpft. Umsonst suchte ich nun Alles, was die Natur Lachendes hat, hervor, um meine Traumgebilde durch den Reitz ihrer Gemälde zu verschönern. Mein Kopf war erkaltet, wie mein Herz. — Die Verzweiflung bemeisterte sich in vollem Ernste meiner Seele; ich enthielt mich beinahe aller Nahrung. Nicht als wäre ich so ganz entschlossen gewesen, zu sterben; allein ich fand in der Austrocknung meines Geblüts eine Geduld, eine Resignation, welche alle Lehren Seneca's und Epicurs mir nicht hätten verleihen können. Wenn ich auch nicht gerade den Tod suchte, so erlangte ich doch die Unbeweglichkeit desselben; es kostete mich keine Ueberwindung, 48 Stunden auf einer und derselben Seite liegen zu bleiben. Aß ich hingegen, wie z. B. eines Tags, wo ich meinen Kameraden Pampin be-

wirthete, so bekam mein Blut seine Thätigkeit wieder, ich brauste wieder auf, und war in der Hölle. Eine übermäßige Diät versetzte mich in eine Erstarrung, die nicht ganz unbehaglich war; ich fühlte, wie ich auf dem sanften Pfade des Schlafes mich dem Tode näherte, ich wandelte aber auf ihm wie ein träger Reisender und nach meinem Gutdünken; ich wußte, daß es bloß auf meinen Willen ankam, um an das Ziel zu gelangen.

Eines Tags, gegen 11 Uhr Morgens, ertönen die Riegel, die vier oder fünf Thüren, die man öffnen mußte, um zu uns zu kommen, knarren aus ihren Angeln, und fallen krachend wieder zu; die unsrigen schüttern: man öffnet; es war der Kerkermeister Lebeau, der mich selbst zum Verhör abholte. Eines seiner Kinder, das bei ihm war, bebt zurück beim Anblick des Gefängnisses, und ruft mit der ganzen Naivetät seines Alters: „Was ist es für ein abscheuliches Ding um ein Gefängniß, Papa!" Lebeau selbst, ein guter, gefühlvoller Mann, blieb in einer gewissen Entfernung stehen, und wandte den Kopf seitwärts, nicht sowohl um die verpestete Luft, die daraus hervordünstete, nicht einzuathmen, als vielmehr, um ein so klägliches Schauspiel nicht anzusehen. Bleich, abgezehrt, mit einem schmutzigen, langen Bart, die Kleider mit dem zerhackten Stroh bedeckt, woraus seit dreizehn Tagen mein Bett bestand, ging ich nun zum Verhör ab; es dauerte

lange, und man verfuhr dabei mit mehr Heftigkeit, als die Menschlichkeit und der Zustand, worin ich mich befand, gestatteten. Ich kam nicht mehr in meine Höhle zurück, und zu meinem großen Vergnügen verbannte einige Monate nachher Fouquier-Tinville alle Diebe aus der Conciergerie, ihrem alten Wohnplatze, und wollte daselbst nichts mehr als Rechtschaffenheit, Talente und Einsichten dulden; mein Gefängniß wurde als zu ungesund aufgehoben.

Man brachte mich in einem andern Theile der Conciergerie unter. Ich verließ die Höhle des mit Recht gefesselten Verbrechens, ich trat ein in den Tempel der verfolgten Tugend. Ich fand Vergniaur, Gensonné, Brissot, Dücos, Fonfréde, Valazé, Duchatel und deren Collegen in meiner neuen Wohnung installirt. Ein volles Jahr befand ich mich darin, und stets sah ich während dieser Zeit die Schatten dieser großen Männer über meinem Haupte schweben, und sie waren es, die meinen Muth wieder belebten. Bald wich das Gefühl der Bewunderung dem der Dankbarkeit. Ich erfuhr, daß ich Dücos Fürsprache meine Befreiung aus dem Kerker, das heißt, mein Leben zu verdanken hatte, — ein in so unheilvollen Zeiten freilich trauriges Geschenk, wofür ich aber ihm sehr gern verpflichtet bin. Der liebenswürdige, einnehmende Jüngling! er hatte mich ein einzigesmal in der Welt gesehen, und empfing mich wie ein Bruder.

Diese berühmten Namen erweckten meine Neugier, ich hatte aber wenig Gelegenheit, sie zu befriedigen: ich kam zwey Tage vor ihrer Verurtheilung an, und recht, als sollte ich Zeuge ihres Todes seyn. Frankreich und Europa kennen ihren Prozeß; wenn man anders der abscheulichsten Proscription diesen Namen ertheilen darf; er war seinem ganzen Verlaufe nach die förmlichste Verletzung aller Rechte, die so weit ging, daß man sie sogar des Rechts, sich zu vertheidigen, beraubte.

Alle diese kraftvollen Athleten, die in sich allein beinahe die ganze französische Beredtsamkeit vereinigten, wurden hingeschleppt auf den Kampfplatz, von allen Seiten gefesselt; es war ihnen verboten, von ihren Kräften Gebrauch zu machen. Ein einzigesmal ließ Vergniaux mit jener Biegsamkeit des Organs, die alle Seelen erschüttert, einige Funken seines Talents springen; alle Augen weinten, die Tyrannei erblaßte und erzwang jenes Dekret, das dem Ruhme der Geächteten, und der Schmach der Aechtenden das Siegel aufdrückte.

Sie waren insgesammt ruhig, ohne sich zu brüsten, obgleich keiner sich durch die Hoffnung täuschen ließ. Ihre Seelen waren so erhaben, daß es unmöglich war, ihnen mit den Gemeinplätzen der gewöhnlichen Tröstungen beizukommen. Brissot, ernst und nachdenkend, zeigte die Fassung des mit dem Unglücke ringenden Weisen, und wenn sich ja auf seinem Ge-

sichte einige Unruhe verrieth, so sah man wohl, daß allein das Vaterland deren Gegenstand war.

Gensonné, in sich selbst gesammelt, befürchtete, schien es, seinen Mund zu verunreinigen, wenn er die Namen seiner Mörder ausspräche. Ihm entfiel nicht Ein Wort über seine Lage, wohl aber allgemeine Betrachtungen über das Wohl des Volkes, das er vom Himmel erflehte. Vergniaur, jetzt würdevoll, dann minder ernst, führte eine Menge witziger Verse an, womit sein Gedächtniß bereichert war, und gab uns dann und wann die letzten Töne jener Beredtsamkeit zum Besten, die bereits für die Welt verloren war, weil die Barbaren ihn zu sprechen hinderten. Was Valazé betrifft, so war in seinen Augen etwas nicht zu beschreibendes Göttliches. Ein sanftes, heiteres Lächeln wich nicht von seinen Lippen, er genoß des Vorgefühls seines glorreichen Todes. Man sah, daß er schon frei war, und in einem großen Entschlusse seiner Freiheit Unterpfand gefunden hatte. Ich sagte einigemal zu ihm: „Wie sehr gelüstet sie, Valazé, nach einem so schönen Tode, und welche Strafe wäre das für Sie, wenn man sie nicht verurtheilte!" Am letzten Tage, bevor er in das Tribunal hinaufging, kehrte er um, mir eine Scheere, die er bei sich hatte, zu überreichen, wobei er sagte: „Das ist eine gefährliche Waffe, man besorgt, wir möchten uns selbst das Leben nehmen." Die eines Socrates würdige Ironie, womit

er diese Worte aussprach, brachte eine Wirkung auf mich hervor, die ich mir nicht gehörig zu enträthseln wußte; als ich jedoch vernahm, daß dieser moderne Cato sich mit einem Dolche, den er unter seinem Mantel verborgen hielt, gestochen hätte, wunderte ich mich nicht darüber, und glaubte ihn errathen zu haben; er hatte diesen Dolch der Nachforschung entzogen, denn sie wurden gleich niedrigen Verbrechern durchsucht. Vergniaux warf Gift weg, das er behalten hatte, und wollte lieber mit seinen Collegen sterben.

Die beiden Brüder Fonfrède und Dücos sonderten sich ab von diesem ernsten Gemälde, flößten aber dafür eine noch zärtlichere und wärmere Theilnahme ein. Ihre Jugend, ihre Freundschaft, die bis zum letzten Augenblick ungetrübte Heiterkeit Dücos, die Annehmlichkeiten seines Geistes und seiner Gestalt, machten die Wuth ihrer Feinde noch verhaßter. Dücos hatte sich für seinen Bruder aufgeopfert und in das Gefängniß begeben, um dessen Schicksal zu theilen. Sie umarmten sich zum öftern, und schöpften neue Kraft aus diesen Umarmungen. Alles ließen sie im Stich, was das Leben theuer machen kann, ein unermeßliches Vermögen, zärtlich geliebte Gattinnen, Kinder, und gleichwohl wendeten sie ihre Blicke nicht rückwärts, sondern hielten sie fest auf Vaterland und Freiheit geheftet.

Ein einziges Mal zog mich Fonfrède bei Seite, und vergoß, gleichsam hinterrücks seines Bruders, bei den Namen, welche die stoischsten Herzen zerschmelzen, bei den Namen seiner Gattinn und Kinder, einen Strom von Thränen. Sein Bruder wird es gewahr: „Was drückt dich denn?" sagte er zu ihm..... Fonfrède, beschämt über sein Weinen, und seine Thränen unterdrückend, erwiederte: „Es ist nichts, dieser da spricht mit mir....." Solchergestalt schob er das, was er für die Schande einer Schwachheit hielt, auf mich zurück. Sie umarmten sich, und so in einander verschlungen, gewannen sie neue Stärke. Fonfrède hemmte seine quellenden Thränen, sein Bruder hielt die seinigen, die jetzt eben fließen wollten, zurück, und beide wurden wieder wahre Römer. Dieser Auftritt trug sich vier und zwanzig Stunden vor ihrer Hinrichtung zu.

Sie wurden in der Nacht vom 30. Oktober gegen eilf Uhr verurtheilt. Alle wurden es; man hatte vergebens für Ducos und Fonfrède gehofft, die sich vielleicht selbst nicht aller Hoffnung erwehrt hatten. Die uns von ihnen verheißene Loosung ward gegeben. Es waren patriotische Gesänge, die zu gleicher Zeit ertönten, und alle ihre Stimmen vermengten sich, der Freiheit die letzten Lobgesänge darzubringen.

Diese ganze schreckliche Nacht hindurch erschallten ihre Gesänge, und wenn sie solche unterbrachen, so geschah es nur, um von ihrem Vaterlande zu sprechen, bisweilen auch eines witzigen Einfalls von Dücos wegen.

Dieß war das erstemal, daß so viele außerordentliche Menschen in Masse gemordet wurden. Jugend, Schönheit, Genie, Tugenden, Talente, alles der Betrachtung Würdige, was es nur immer unter den Menschen geben mag, ward auf Einmal verschlungen. Hätten Cannibalen Repräsentanten, sie würden keinen solchen Frevel verüben. Wir waren durch ihren Muth dergestalt begeistert worden, daß wir den Streich erst lange nachher, nachdem er geschlagen war, empfanden.

Unser Gang war schnell, unsere Seele triumphirte bey dem Gedanken, daß das so schöne Leben dieser Männer durch einen schönen Tod gekrönt würde, und daß sie auf eine ihrer würdige Weise die einzige noch von ihnen zu erfüllende Aufgabe, die, gut zu sterben, erfüllten; nachdem aber dieser von dem ihrigen entlehnte Muth erkaltet war, da empfanden wir, welchen Verlust wir erlitten hatten. Verzweiflung ward nun unser Loos; man zeigte einander weinend das armselige Lager, das der große Vergniaux verlassen hatte, um mit gebundenen Händen seinen Kopf auf das Blutgerüste zu tragen. Valazé, Dücos und Fonfréde schwebten uns unaufhörlich vor. Die Plätze,

die sie einnahmen, wurden der Gegenstand einer religiösen Verehrung, und die Aristokratie selbst ließ sich mit Begierde und Ehrfurcht die Betten zeigen, worauf diese großen Männer geruht hatten.

O ihr edelsten unserer Bürger, Euer Unrecht war einzig das, in einem verworfenen Zeitalter geboren zu seyn, und in der verdorbensten aller Städte den Muth der Tugend gehabt zu haben! Vergebens wird sie Euch Bildsäulen errichten und sich bestreben, unter deren Fußgestellen den Platz zu verbergen, wo Ihr geschlachtet wurdet, was sie allerdings thun wird, wenn es ihr Schicksal so will, daß sie endlich frei seyn soll; nunmehr wird sie die Merkzeichen eures Blutes verwischen, die vor den Augen der Welt und Nachwelt wider sie zeugen werden. Ihr seyd gestorben als Männer, welche die republikanische Freiheit gegründet hatten, und mit denen sie verlöschen sollte. Mitten unter so vieler Feigheit und Gleichgültigkeit gegen das Gemeinwohl glänzet Ihr wie Cato und Brutus unter dem verdorbenen Senat.

Auf euern Gräbern wurden hunderttausend Franzosen geschlachtet; die Grundsäulen der gesellschaftlichen Ordnung stürzten ein, und die Tyrannei herrschte über Leichname; die Zerstörung oder Verwüstung unserer schönsten Städte, ein Jahr voll Gräuel, wie die Welt noch nie sie erlebt hat, folgten eurem Verlust, und gruben eure Apologie mit unauslöschbaren Zügen den Tafeln der Geschichte ein. —

Auf der Seite der Conciergerie, wo ich untergebracht worden war, befand sich das, von dem der Männer durch ein Gitter abgesonderte Frauenzimmer-Gefängniß. Die Gefangenen unterredeten sich mit ihnen durch dieses Gitter und durch die in den Hof hinausgehenden Fenster der beiden zu ebener Erde liegenden Gemächer. Hier wurde vor meinen Augen eine zahllose Menge von Schlachtopfern jedes Standes und jedes Alters verschlungen. Noch rauchte das Blut von zwei und zwanzig, als die Bürgerin Roland ankam. Ob sie gleich das Schicksal, das ihrer wartete, sehr wohl kannte, so wurde gleichwohl ihre Gemüths-Ruhe dadurch nicht gestört. Sie stand zwar nicht mehr in der Blüthe der Jahre, war aber noch immer voll Liebreiz; sie war groß und zierlich gebaut. Ihre Physiognomie war äußerst geistvoll; allein ihr Unglück und ihre lange Gefangenschaft hatten ihrem Gesichte Züge von Melancholie eingegraben, wodurch ihre natürliche Lebhaftigkeit gedämpft ward. Sie hatte die Seele einer Republikanerin in einem Körper voll Grazie, und geformt durch einen gewissen gefälligen Anstand, wie er nur bei edlen Seelen herrscht.

Ihre großen schwarzen Augen, voll Ausdruck und Sanftheit, hatten einen ganz eigenthümlichen Reiz; sie sprach oft vor dem Gitter mit der Freiheit und dem Muthe eines großen Mannes. Diese republikanische Sprache in dem Munde einer hübschen fran-

zösischen Frau, für die man eben jetzt das Blutgerüste zurichtete, war eines der Wunder der Revolution, woran man noch nicht gewöhnt war. Wir alle horchten ihr aufmerksam mit einer Art von Bewunderung und Staunen zu. Ihre Unterredung war ernsthaft, ohne kalt zu seyn, ihre reine, wohlklingende und prosodische Sprache war eine Art von Musik, deren das Ohr nie satt werden konnte. Nie erwähnte sie der kürzlich umgekommenen Deputirten anders, als mit Ehrfurcht, aber ohne weibisches Mitleiden, und rügte es sogar, daß die von ihnen ergriffenen Maßregeln nicht kräftig genug gewesen wären. Sie bezeichnete sie meistens unter dem Namen unsere Freunde; sie ließ öfters Clavière rufen, um sich mit ihm zu unterhalten. Manchmal gewann auch ihr Geschlecht die Oberhand, und man sah, daß sie bei der Erinnerung an ihre Tochter und an ihren Gatten Thränen vergossen hatte. Diese Mischung von natürlicher Weichheit und Stärke erhöhte die Theilnahme für sie. Die Frau, die sie zur Bedienung hatte, sagte mir eines Tages: „Vor Ihnen nimmt sie alle ihre Kräfte zusammen, aber im Zimmer liegt sie oft drei Stunden lang an ihrem Fenster, und weint." An dem Tage, wo sie in's Verhör ging, sahen wir sie mit ihrer gewöhnlichen Fassung einherschreiten; bei ihrer Zurückkunft waren ihre Augen feucht; man hatte sie mit der größten Härte behandelt, und ihr sogar Fragen,

wodurch ihre Ehre angegriffen ward, vorgelegt, so daß sie in eben dem Augenblicke, wo sie ihren Unwillen ausdrückte, sich der Thränen nicht zu erwehren vermochte. Ein feiler Pedant beschimpfte kaltblütig diese ihres Geistes wegen berühmte Frau, die vor den Schranken des National-Convents durch ihre hinreißende Beredtsamkeit ihre Widersacher gezwungen hatte, zu schweigen und sie zu bewundern. Sie blieb acht Tage in der Conciergerie, und ihr sanftes Benehmen hatte ihr die Liebe aller daselbst befindlichen Gefangenen erworben, die sie aufrichtig beweinten.

Am Tage, wo sie verurtheilt ward, hatte sie sich weiß und mit Sorgfalt gekleidet; ihre langen schwarzen Haare wallten zerstreut bis zu ihrem Gürtel nieder. Die grausamsten Herzen würde sie gerührt haben, aber diese Ungeheuer, hatten sie denn eines? Dieß war auch keineswegs ihre Absicht; sie hatte jenes Kleid als Sinnbild der Reinheit ihrer Seele gewählt. Nach ihrer Verurtheilung ging sie mit einer an Freude gränzenden Hast in das Gefängniß zurück. Sie gab durch ein sehr deutliches Zeichen zu verstehen, daß sie verurtheilt sey. Da sie sich in Gesellschaft eines Mannes befand, den dasselbe Loos erwartete, dessen Muth aber dem ihrigen nicht gleich kam, so brachte sie es durch ihre sanfte und ungezwungene Fröhlichkeit dahin, ihm welchen einzuflößen.

Auf dem Richtplatze neigte sie sich vor der Bildsäule der Freiheit, und sprach die denkwürdigen Worte

aus: „O Freiheit! wie viele Verbrechen werden in deinem Namen begangen!“

Sie hatte zum öftern geäussert, daß ihr Mann sie nicht überleben würde. Wir erfuhren nun in unsern Kerkern, daß ihre Weissagung eingetroffen sey, und der tugendhafte Roland sich auf einer Heerstraße getödtet habe, zum Zeichen, daß er habe sterben wollen, ohne sich eines Mißbrauchs der Gastfreundschaft schuldig gemacht zu haben.

Nie hat mein Herz, das durch so viele Qualen in diesem schauervollen Wohnorte zerrissen werden mußte, einen herberen Schmerz empfunden, als den mir der Tod dieser unsterblichen Frau verursacht hat.

Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit ein, dem so eben erzählten auffallend ähnliches Ereigniß anzuführen. Roland raubt sich das Leben, und folgt auf diese Weise einer seiner würdigen Gattinn im Tode nach. Wenige Monate nachher stößt sich Clavière, der in einer alten Republik geboren, und ein adoptirter Sohn der neuen ist, die ihn zum Tode verurtheilt, ein Messer in das Herz. Seine Gattinn vernimmt es, und vergiftet sich, nachdem sie ihre Kinder getröstet, und ihre Angelegenheiten in Ordnung gebracht hat. Hier ist es der Gatte, der sich freiwillig in das Grab einer geliebten Gattinn stürzt, dort ist es die Frau, die ihren Mann nicht überleben will. —

Eines Tages sprach ich insgeheim mit diesem ehrwürdigen Greis. Er hatte so eben das Verzeichniß seiner Zeugen gelesen, und vorn in demselben die Namen seiner grimmigsten Feinde gefunden, worunter sich auch Arthur befand, jener Fremdling, der ein Mitglied des Gemeinderaths von Paris geworden, und noch ein unruhigerer Kopf und blutdürstiger als Hebert und die Chaumette's war. „Das sind Meuchelmörder," sagte er zu mir, „ich will mich ihrer Wuth entziehen." Nun begann das ernsthafteste und überlegteste Gespräch über die Mittel, die Bürde des Lebens abzuwerfen. Er berechnete die Stöße und die sicherste Art, sich das Herz zu durchbohren. Edler Genfer! ich war deiner würdig, ich hörte dich ohne zu erbleichen, über deinen Tod rathschlagen; ich billigte deinen republikanischen Entschluß, ich sah das Messer zucken nach deiner Brust, und deine feste Hand den Ort bezeichnen, wo du dir den tödtlichen Stoß beibringen solltest! — Endlich verließ er mich..... Nach Verfluß einer Viertelstunde war er nicht mehr. Man fand ihn, den letzten Seufzer aushauchend in seinem Zimmer, wo er sich eingeschlossen hatte, um sein Vorhaben zu vollführen.

Es wurden Geschworene von dem Revolutions-Tribunal berufen. Die plötzliche Erscheinung dieser Ungeheuer, die uns täglich einzeln verschlangen, ihr abscheuliches Aussehen, ihre rothen Mützen, die uns mit unserem eigenen Blute gefärbt schienen, ihre

grobe Sprache, ihre barbarische Freude; — auf der andern Seite der Leichnam eines Greisen, dessen kahle Stirne, halb offener Mund und kaum geschlossene Augen noch einige Spuren von dem Leben übrig behielten, das er so eben selbst geendigt hatte, — dieser ganze schauervolle Auftritt wird noch lange vor meinen Augen schweben.

Kurz nach dem Tode der Bürgerinn Roland schloß ich Girey-Dupré und Boisguyon in meine Arme, die, ganz zerquetscht von ihren Fesseln, von Bordeaux anlangten. Ich spreche nichts von dem Muthe Girey-Dupré's; dieses Wort setzt Selbstüberwindung voraus; ich sage bloß, daß er gestorben ist, ohne darauf zu achten; seine Fesseln hatten seine offene, unbefangene Lustigkeit nicht im Mindesten verändert*). Es schien, als ob er, ganz in das Vergnügen des Daseyns versunken, nicht wüßte, daß er in Ketten und Banden wäre, und daß das Schaffot seiner wartete. Bei dem Verhör antwortete er bloß Folgendes: „Ich habe Brissot gekannt, ich bezeuge, daß er wie Aristides gelebt hat, und daß er wie Sülney als Märtyrer der Freiheit gestorben ist." Eine muthvolle Antwort entwaffnet große Seelen, bringt aber die Mittelmäßigkeit in Harnisch.

*) Er hatte noch dieselbe blühende Gesundheit, die ich immer bei ihm wahrgenommen hatte, und überließ sich ohne Rückhalt jedem, auch dem kleinsten Vergnügen.

Diese Wirkung brachte Girey-Dupré's Antwort hervor. Man hielt jetzt mit dem Verhör inne, und in seiner Anklage-Urkunde wurde diese für ihn so ruhmvolle Antwort als verbrecherisch angemerkt. Mit offenem Hemdkragen erschien er vor Gericht, als ein schon völlig zum Tode vorbereitetes Schlachtopfer. Erinnert man sich des Talents, das er in dem Patriote Français verrieth, und betrachtet dabei so viele Seelengröße bei einem Jüngling von vier und zwanzig Jahren, so wird man einsehen, daß es für ein freies Land keinen grausameren Verlust geben kann, als den eines jungen Bürgers, der so schöne Hoffnungen erweckte. Voll tiefen sittlichen Gefühls hätte er dem wichtigsten Posten Ehre machen können. Er war, so zu sagen, von dem Stoffe, woraus in einer Republik wahre Magistratspersonen gemacht werden. Er ward in der Blüthe seiner Jahre hingemäht, — ein nicht mehr gut zu machendes Verbrechen gegen das Vaterland. —

Boisguyon war ein practischer Philosoph, von sanfter, menschenfreundlicher Tugend; in sich selbst zurückgezogen, strebte er unabläßig, besser zu werden; sein Geist war sehr ausgebildet; ihm schrieb man die Leitung aller Operationen Beysser's zu, unter welchem er commandirte. Da er aber in Allem ein Feind von Großthun war, so ward er beinahe nie, oder gar nicht genannt. Verdienste dieser Art haben mit dem großen Haufen nichts zu schaffen; nur der philosophische Forscher betrachtet sie mit Vergnü-

gen. Um mit einem Worte zu schildern, er war im Besitz von Papieren, die zu seiner Rechtfertigung hätten dienen, aber Personen compromittiren können, die keineswegs seine Freunde waren, und die man vielmehr im Verdacht gehabt hätte, ihn aufopfern zu wollen. Er verbrannte diese Papiere, um nicht in Versuchung zu gerathen, Gebrauch davon zu machen.

Sein beharrlicher Patriotismus mußte wohl niemals etwas anderes, als Menschenliebe gewesen seyn. An Seelenstärke stand er jedoch Girey-Dupré nach; er schrieb an Robespierre, in Ansehung dessen er noch immer nicht enttäuscht war. Er erinnerte ihn in seinem Briefe, daß er in Zeiten, wo sie bedroht waren, sein Leben geschützt hätte. Der Tyrann hatte es vergessen,— er antwortete nicht, und gab sich nicht die Mühe, ein Zeichen zu geben, um ihn seinen Henkern zu entreißen.

Um eben diese Zeit brachte man Bailly, den Mann der Revolution, der, was Ehre betrifft, der glücklichste, und dessen Todeskampf der schmerzvollste war. An ihm erschöpfte sich der Grimm des Pöbels, dessen Abgott er gewesen war, und das Volk, das nie aufgehört hatte, ihn zu achten, ließ ihn feigerweise im Stiche. Er starb, überhäuft mit Schmach; man spuckte auf ihn, man verbrannte eine Fahne unter seinem Gesichte, wüthende Menschen gingen auf ihn los, um ihn zu

schlagen, trotz der Henker, die selbst über eine solche Wuth unwillig waren. Man bedeckte ihn mit Koth. Drei Stunden lang befand er sich auf dem Richtplatz, und sein Schaffot ward auf einem Haufen von Schlamm errichtet. Ein kalter Regen, der in Strömen herabstürzte, vermehrte noch das Schreckliche seiner Lage; einigemal bat er, daß man diesen so vielfachen Leiden ein Ziel setzen möchte, aber er sprach diese Worte mit der Ruhe eines der ersten Weltweisen Europa's aus. Als Jemand zu ihm sagte: „Du zitterst, Bailly!" — gab er zur Antwort: „Vor Kälte, mein Freund." —

Würde ich mich dem schmerzlichen Geschäft unterziehen, alle die interessanten Personen, die auf dieser Schlachtbank geopfert wurden, einzeln zu nennen, von ihrem Muth und ihren Tugenden zu sprechen, so würde ich Band auf Band häufen. Ich bemerke nur, daß die Verachtung des Todes etwas Gewöhnliches geworden war, und daß Socrates mitten unter viertausend Personen von jedem Alter und Geschlechte, die ich in einem Jahre habe hinmetzeln sehen, einzig wegen seiner Beredtsamkeit und seiner erhabenen Gespräche über die Unsterblichkeit der Seele bemerkt worden wäre.

Zuweilen fanden sich auch Menschen, die in ihren letzten Augenblicken begeistert wurden, und ihren Unglücksgenossen eine neue Welt enthüllten, deren Bewohner sie bereits zu seyn glaubten.

Lamourette, Erzbischof von Lyon, bekannt durch einige gute Werke und eine große geistliche Gelehrsamkeit, sprach, während sein Todesurtheil vor ihm lag, mit uns so nachdrucksvoll über diese Materie, daß er mehrere Ungläubige zu seinem System bekehrte, und allen Augen Thränen auspreßte. „Nein, meine Freunde!" rief er mit Nachdruck aus, „das Geistige kann man nicht tödten." Seine Stimme war erhaben, und sein Blick beseelt, mit solchen Tönen sprach ohne Zweifel Socrates. Unter anderem sagte Lamourette auch: „Was ist die Guillotine? Ein Nasenstüber auf den Hals." Dieß war abermals ein Föderalist.

Er hatte in einer sehr nachdrucksvollen Rede seine Mitbürger gegen die Umtriebe der Anarchie gewarnt, und alle Herzen wieder zu den Grundsätzen und der Moral zurückzuführen gesucht. Fouquier-Tinville bewies ihm, daß er dadurch im höchsten Grade gefrevelt habe, und überlieferte ihn den Henkern.

Wenn einige unter uns durch einen unwiderstehbaren Zug zu religiösen Betrachtungen hingerissen wurden, so gab es dagegen andere, die sich damit brüsteten, den Fanatismus des Atheismus an den Tag zu legen. Alle diese Werkzeuge der Gottlosigkeit Robespierre's, die er bisweilen zur Kurzweil zertrümmerte, starben in dem prahlerischsten Unglauben und unter Verwünschungen. So starben die beiden Grammont, Vater und Sohn, die Momoro, die Vincent, die Hebert, die Lebourgeois, die Rousin, — diese

vermessensten Mitglieder einer Partei, welche sie, so verabscheuungswürdig sie auch war, zwangen, ihre Rasereien zu mißbilligen, und sich ihrer beinahe zu schämen.

Der unglückliche Camille-Desmoulins starb voll Unwillen über die Feigheit des Volkes, und wüthend, daß er Robespierre's Gimpel gewesen war, dem er die aufgeklärtesten und zumal die reinsten seiner Collegen aufgeopfert hatte; er hatte nie ein anderes Verdienst, als das eines unterhaltenden Schriftstellers besessen, und war fortwährend der Schmarotzer und Lobredner aller Parteien, welche herrschten. Er wandelte, sey es aus Schwäche des Kopfes, oder wer weiß, warum? stets unter dem Panner eines Menschen, nie unter dem der Tugend und Wahrheit; er würdigte den Charakter eines Repräsentanten und Staatsbürgers durch die Feigheit herab, womit er sich Robespierre's Beleidigung gefallen ließ. Sein Vieux Cordelier (alter Franziskaner) kam zu spät; er schwang sich nicht bis zu der Höhe von dem auf, was er schrieb, und bewies sonnenklar, daß man der erbärmlichste aller Menschen und ein sehr anziehender Schriftsteller seyn kann. Er besaß viel Einbildungskraft, aber durchaus keine Beurtheilungskraft. Ueberhaupt gab es unter dieser letzten gesetzgebenden Versammlung zu viel Leute mit warmen Köpfen. Das heißt in einem öffentlichen Gebäude brennbare Materialen auf einander häufen. Seine Inconsequenz ging so weit, daß er nicht einsah, daß seine als Verschwörerinn angegebene Gattinn

schon deßhalb allein ohne Rettung verloren war. Bei seiner Zurückkunft aus der Versammlung sagte er: „Ich befürchte, sie werden meine Frau in Verhaft nehmen lassen." Uebrigens ein Glück für ihn, diese Kurzsichtigkeit, ohne die er den schrecklichsten Schmerz, der die Seele ergreifen kann, die Ursache des Verlustes desjenigen zu seyn, was uns theuer ist, mit in's Grab genommen hätte.

Aber ziemt es mir, ihn mit Strenge zu richten, mir, der ich die Wirkung gesehen habe, welche die Blätter des alten Franziskaners unter uns hervorbrachten? Ein einziges Mal wurde unter dieser abscheulichen Regierung Robespierre's den niedergedrückten und in ihrem Blute schwimmenden Franzosen das Zeichen der Begnadigung ertheilt, und es war Desmoulins Hand, die es gab. Seine Stimme schien uns an das Licht zurückzurufen, und uns zu sagen: „Es gibt noch menschliche Herzen." Seine großmüthige Hingebung kostete ihm das Leben. Wir müssen seiner Irrthümer vergessen, und seinen Verlust beweinen. Mag die Nachwelt richten!

Wir sahen in der That wenige Tage nachher seine so viele Theilnahme einflößende und so sanfte Gattinn ankommen; noch war sie betäubt von Schmerz; ihr Gang und ihr Blick glichen Ninas ihren. Welches seltsame Spiel der Revolution! Die Wittwe Hebert und die Wittwe Camille-Desmoulins, deren Männer einander auf das Schaffot gebracht hatten, saßen oft

im Hofe der Conciergerie auf demselben Steine, und weinten zusammen. Bald folgten sie ihnen nach.

Danton, der in einem Kerker neben Westermann saß, sprach unaufhörlich, nicht sowohl um von Letzterem, als nun von uns gehört zu werden. Dieser fürchterliche Danton war eigentlich von Robespierre abgefangen worden. Er schämte sich deßhalb ein wenig; durch seine Gitter blickend, sagte er manches, was er vielleicht selbst nicht dachte; alle seine Redensarten waren mit Flüchen oder Zoten vermengt.

Hier folgen einige, die ich behalten habe.

„An einem solchen Tage habe ich die Einführung des Revolutions-Gerichts bewirkt, allein ich bitte deßhalb Gott und die Menschen um Verzeihung; es geschah nicht in der Absicht, damit es eine Geißel der Menschheit seyn sollte, sondern um der Erneuerung der Mordscenen vom 2. September zuvorzukommen." Eine sonderbare Sprache in Dantons Munde.

„Ich lasse alles in einem entsetzlichen Schlamme zurück; es ist nicht Einer da, der sich auf's Regieren versteht. Mitten unter all' diesen Rasereien ist es mir lieb, daß ich meinen Namen einigen Dekreten beigesetzt habe, woraus man ersehen wird, daß ich keinen Theil daran nahm."

„Wenn ich Couthon meine Beine zurückließe, so könnte man noch einige Zeit in den öffentlichen Wohlfahrts-Ausschuß gehen."

„Das sind alle meine Brüder Cain. Brissot hätte mich wie Robespierre guillotiniren lassen."

„Ich hatte einen Spion, der mich nicht verließ."

„Ich wußte, daß ich verhaftet werden sollte."

„Daß Robespierre ein Nero ist, beweist der Umstand, daß er mit Camille-Desmoulins nie so freundschaftlich gesprochen hat, als am Tage vor seiner Verhaftung."

„Bei Revolutionen bleibt die Gewalt den größten Bösewichten."

„Besser, ein armer Fischer zu seyn, als Menschen zu regieren."

„Die Erzdummköpfe werden, wenn sie mich vorbeigehen sehen, schreien: Es lebe die Republik!"

Er sprach unaufhörlich von den Bäumen, dem Land und der Natur.

Lacroix, der wegen der Art, wie er sich benehmen sollte, sehr verlegen war, schien mehr, als alle andere, von dem Bewußtseyn gefoltert, daß alle die Unglücklichen, die er erblickte, es durch seine Schuld geworden waren. Er affektirte ein Erstaunen, das, weil es nicht wahrhaft seyn konnte, alle diejenigen, die Zeugen davon waren, empörte. Er sah aus, als wäre er über das Schicksal so vieler Schlachtopfer gerührt. „Wie kommt es, daß so viele junge Mädchen hier eingekerkert sind!" schrie er. Alles befremdete ihn, die Form des Tribunals, die harte Gefängniß-Kost, die Zahl der Gefangenen.

„Was!" sagte einer von ihnen, „sind Ihnen nie Karren mit Schlachtopfern begegnet, wodurch Sie erfuhren, daß in Paris eine Menschenschlachtbank sey?" — „Nein" erwiederte er, „mir sind nie Karren begegnet." Er war einer der hitzigsten Beförderer der revolutionären Anstalten. Wenn seine Unwissenheit auch nicht verstellt gewesen wäre, so wäre sie darum nicht minder verhaßt gewesen. — Zerstörende Geister, welche den Menschen die Plagen zusenden, und es nicht der Mühe werth achten, deren Fortschritte zu erfahren.

Schaam, durch ihre Partei verrathen worden zu seyn, Schaam, sich mitten unter ihren Opfern zu befinden, deren Mäßigung hinsichtlich ihrer sie nicht begreifen konnten, dieß war der allgemeine Ausdruck ihres Gesichts: von Bekümmerniß um das Vaterland zeigten sich wenige oder gar keine Spuren. Sie starben unter dem Bestreben, den Faden der Intriguen, welche die Ursache ihres Verderbens gewesen waren, und wie es zugegangen sey, daß sie nicht die Stärkeren geblieben wären, ausfindig zu machen. Danton, der wahre Riese dieser Partei, und den man mit Keinem von ihnen verwechseln darf, ging mit seinen Ideen mehr in's Allgemeine.

Fabre d'Eglantine, krank und schwächlich, war mit nichts als einem Lustspiel in fünf Acten, das er seinem Vorgeben nach in den Händen des öffentlichen Wohlfahrts-Ausschusses gelassen hatte, und mit

der Furcht, daß Billaud-Varennes ihm solches stehlen möchte, beschäftigt.

Der Schutzredner des menschlichen Geschlechts, der Atheist Anacharsis Cloots, starb, wie er gelebt hatte, aber mit einem Muthe, den ich ihm nimmermehr zugetraut hätte. Er befand sich bei der Rotte Hebert. Diese Elenden warfen einander ihren Tod vor. Cloots stiftete wieder Frieden unter ihnen, und voll der ängstlichsten Besorgniß, daß irgend einer von ihnen an Gott glauben möchte, predigte er ihnen den Materialismus bis zu seinem letzten Hauche.

Wenn ich von Hebert sage, daß er eine Memme war, und daß er um den Tod flehte, weil er sich ihn zu geben nicht den Muth hatte, wer wird sich darüber wundern? Dieser Skandal erregende Verfertiger zotenreicher Blätter, der einst am Eingang eines Schauspielhauses gestohlen hatte, dieser elende Aufwiegler, der, ob man ihn schon zu Magistrats-Aemtern erhoben hatte, die Niedrigkeit seines Charakters nicht hatte ablegen können, starb wie das allerschwächste Weib. Mehrmals fiel er in Ohnmacht; er war beschämt und gedemüthigt. Die Instruction seines Prozesses hatte ihn wieder in seiner ganzen vorigen Schändlichkeit dargestellt; es war dabei von nichts als gestohlenen Hemden und Kleidungsstücken die Rede gewesen. So wählte damals Paris seine Magistratspersonen. Er starb indessen wegen eingebildeter Verbrechen, — er, der so viele wirkliche began-

gen hatte; ein solches Tribunal erklärte alle wirklichen Verbrecher, und die Heberts selbst für unschuldig. Die Verschwörung, an der man ihn für mitschuldig erklärte, war eben so wenig eine wirkliche Thatsache, wie alle von dem öffentlichen Wohlfahrts-Ausschuß erdachten Verschwörungen. Ist es die Regierung, welche das Verbrechen begeht, so wagt man es nicht mehr, solches unter seinem wahren Namen zu bestrafen, und durch das Verfahren der Gerichtshöfe erlangt man den Beweis, daß Tyrannei vorhanden ist.

Es ist eine höchst auffallende Sonderbarkeit, daß Danton, Hebert, Chaumette und Robespierre sich in demselben Kerker befunden haben: — so viele Arbeiten, Verstellungen, Thorheiten und Verbrechen liefen da hinaus, daß sie ihnen vier Fuß Boden in der Conciergerie und ein Brett auf dem Revolutions-Platze verschafften.

Danton sprach daselbst viel, und gab sich Mühe, sich in kurzen und sinnreichen Phrasen auszudrücken, die dazu geeignet waren, angezogen zu werden.

Hebert fiel daselbst in Ohnmacht. Robespierre, auf einem Schmerzens-Lager ausgestreckt, sah aus, als erwachte er von einem langen Traume. Die Kerkermeisters-Knechte traten ihn mit Füßen. Ich bin nicht gemeint, Robespierre mit Danton in Contrast zu setzen. Ersterer war ein blutdürstiger Narr; er besaß den Geist eines Procurators und die Seele eines Sylla; dieß ist ein Ungeheuer von ganz eigener

Art, das sich mit nichts vergleichen läßt. Danton war sehr verkehrt, aber sein Herz war nicht ganz leer von menschlichen Gefühlen. Er besaß nicht sowohl Genie, als den Instinkt des Großen. Er war in seinen Ideen so überspannt, daß er in Vorschlag brachte, sämmtliche Aristokraten außer dem Gesetze zu erklären; er war es, der das Revolutions-Tribunal und die Revolutions-Armee ersann; allein er leitete nichts, und wurde durch seine eigene Erfindung zu Grunde gerichtet, gleich einem Kinde, das mit Pulver spielt; er hatte das Bedürfniß empfunden, Hinderniß und Widerstand zu erschaffen; hierin lag vielleicht etwas Großes. Er war überspannt, ein Unheilstifter, inconsequent, grausam in den Mitteln, die er weder zu regeln, noch vorauszusehen im Stande war; insoweit war er ein Mensch unter dem Mittelmäßigen, und eine der Geißeln der Menschheit.

Hätte die constituirende Versammlung das Bedürfniß empfunden, revolutionär zu seyn, so würde sie mit den großen Geistern, die sich unter ihr befanden, Frankreich manche Uebel erspart haben.

Es hätte nicht viel gefehlt, so hätten mit jenem Worte rohe und unwissende Menschen Alles, ja selbst die Freiheit, zu Grunde gerichtet.

Marat setzte mit dem ersten Schritt über den unermeßlichen Zwischenraum hinweg, der einen monarchischen Staat von einem demokratischen sondert,

und er zuerst verfiel auf das agrarische Gesetz; dieß war es, was ihn so stark machte.

Danton, der unaufhörlich besorgte, der Wagen der Revolution möchte nicht schnell genug gehen, spannte so viele Pferde davor, daß derselbe in Abgründe hingerissen, und er selbst unter den Rädern zergaetscht ward.

Robespierre erbte von Beiden und bemächtigte sich ihrer Mittel; allein diese Mittel waren an sich selbst schlecht und verursachten seinen Untergang. Er seines Theils erfand nichts, seine ganze Macht verdankte er der Angeberei.

Marat war Tribun, Danton Demagog, Robespierre Angeber.

Die sogenannte Partei der Gironde besaß Einsichten und Rechtschaffenheit; es war im eigentlichen Verstande die republikanische Partei; allein die Talente waren bei ihr in solchem Ueberflusse verbreitet, daß sie kein Oberhaupt hatte, noch haben konnte. —

Eine andere, nicht bekannt gewordene Person, die aber der Geschichte zum Mindesten eben sowohl als die meisten der eben genannten Deputirten angehört, ist L'Admiral. Ich weiß nicht, mit welchen Farben man diesen Mann zu schildern beliebt hat. Hier folgt, was ich von ihm weiß und verbürgen kann.

Als er in der Conciergerie ankam, wohin ihm das Gerücht von seinem gegen Collot-Herbois versuch-

ten Streich vorangegangen war, so stürzten die Kerkermeistersknechte auf ihn los, als wäre er ein Damiens oder Ravaillac gewesen. War es auch in der That nicht einer der Könige des öffentlichen Wohlfahrts-Ausschusses, dem man nach dem Leben getrachtet hatte? Sie überhäuften ihn mit Vorwürfen und Fragen. Er, fest und unerschütterlich bei allen ihren Schmähungen, entgegnete: „Würde ich Euch auch die Beweggründe sagen, die mich bestimmt haben, einen solchen Vorsatz in's Werk zu setzen, so würdet Ihr mich nicht verstehen."

Mit ihm wurde in denselben Kerker ein wegen Diebstahls zu den Galeeren verurtheilter Gefangener gebracht, den man aus Gnade zu den gröbsten Arbeiten des Gefängnisses verwendete. Man hatte ihn als Spion dahin gethan; allein er vermochte ihm weiter nichts zu entlocken, als daß er seinem Vaterland habe einen Dienst leisten wollen. Es wäre indessen ein seltsamer, und jener unheilvollen Epoche durchaus würdiger Mißgriff bei einer großen Nation, wenn ihre Brutusse mit den Galeerensklaven in denselben Kerker eingesperrt, und ihre Scävola's mit ihren Cartouches vermengt würden; die Nachwelt wird richten. Dem sey, wie ihm wolle, so verdankte L'Admiral, wenn er ein Brutus war, seinen Muth lediglich einem natürlichen Instinkte. Er schien keine sorgfältigere Erziehung erhalten zu haben, als diejenige, welche man gewöhnlich den Handwerkern gibt. Was Bru-

tus aus den Lehren der stoischen Philosophie geschöpft hatte, schöpfte jener aus der Stärke seiner Seele. Er wurde mehrmals vorgefordert, um confrontirt zu werden. Er war von kleiner Statur, aber von muskulöser, fester Leibesbeschaffenheit: sein Aussehen war im höchsten Grade ernst und traurig. Beim Anblick von ungefähr dreißig Personen, mit denen er confrontirt wurde, rief er aus: „Wie viele brave Bürger sind hier um meinetwillen in Gefahr! Ich kannte sonst keinen Kummer, aber dieser lastet schwer auf mir." Er versicherte, daß er seinen Anschlag allein gefaßt habe.

„Was ist denn hier so Räthselhaftes?" — sagte er zu ihnen — „Sind es nicht Tyrannen?"

Nach der Confrontation ging er gravitätisch hinweg, und stimmte mit starker Stimme an;

Plutôt la mort que l'esclavage,
C'est la dévise des Français.
(Eher den Tod, als Sklaverey,
Dieß ist der Wahlspruch der Franzosen.)

Diese Thatsachen wurden mir von einer Frau bekräftigt, die, so sehr sie auch Robespierristinn war, mit ihm in gerichtliche Untersuchung gezogen und verurtheilt worden war, weil sie einige Geräthschaften für ihn eingekauft hatte. Sonst hatte gar keine Verbindung, kein Verkehr unter ihnen stattgefunden.

Wenn man über diese Züge einer unerhörten Barbarei staunt, so muß der Prozeß des jungen

Mädchens Renaud, die mit ihr zum Tode ging, nicht weniger Erstaunen und Entsetzen erregen. Dieses Mädchen, deren unstät umherschweifende Blicke etwas Schwärmerisches, ja sogar Geistes-Abwesenheit verriethen, hatte keineswegs die Absicht gehabt, Robespierre zu tödten; sie hatte durchaus keine Waffe zum Angriff bei sich. Ihre Meinungen waren zwar schlimm; allein welche Beziehung findet denn zwischen schlimmen Meinungen und dem Schaffotte statt Dem sey, wie ihm wolle, sie ward verhaftet, eingekerkert. Es scheint, als hätte man neue Todesstrafen erfinden wollen, um dem Tyrannen zu beweisen, wie heilig sein Leben sey. Alles, was dieses unglückliche Mädchen kennt, ihr Vater, ihre Verwandten, ihre Freunde, ihre Bekanntschaften müssen sterben; ihre Brüder, die ihr Blut an den Gränzen verspritzen, werden mit Ketten belastet, herbeigeholt, um solches auf dem Schaffotte zu vergießen; sie entwischen zwar, aber nur, weil man aus allzugroßer Begierde, ihre Familie zu morden, die Geduld nicht hatte, sie zu erwarten.

Sechszig Personen, welche die kleine Renaud nie gesehen hatte, die eben so schuldlos, wie sie, und wovon die meisten seit sechs Monden eingekerkert waren, folgen ihr als mitschuldig, und mit einem rothen Hemde bedeckt, zum Tode. Ihr Haus, die ganze Straße, worin sie wohnte, werden dem Boden gleich gemacht. Untersucht man das Benehmen des römischen Senats un-

ter Tiberius, dessen Kriecherei ihn aneckelte, so findet man nichts, was das Gepräge einer grausameren Schmeichelei trüge. Das Benehmen der damaligen Regierung und des Revolutions-Tribunals übertrifft Alles, was Tacitus deßfalls erzählt: so wie sie das Beispiel der größten Grausamkeit gaben, so gaben sie es auch von der größten Sklaverei.

Es ist jedoch nunmehr Zeit, von der Schilderung der besondern Thatsachen auf die des Geistes, der jenes abscheuliche Tribunal beseelte, und der Gräuelscenen, die neuerdings in der Conciergerie vorfielen, überzugehen. Man glaubte vor dem 22. Prairial ziemlich allgemein, daß bei jenem Tribunal noch einige Formen beobachtet würden; allein ich kann bezeugen, daß es nie etwas anderes, als ein Blutgericht gewesen ist, und sich nach keinen anderen Gesetzen als seinem Eigensinn, oder der Grausamkeit der Tyrannen, an die es fortwährend verkauft war, gerichtet hat: einen Beweis hievon habe ich an den verschiedenen Urtheilssprüchen, die während einer einjährigen Gefangenschaft zu meiner Kunde gelangt sind. Es trieb zwar nicht auf Einmal die Frechheit so weit, daß es, wie Caligula, Personen, die einander nie gekannt hatten, in Einem Prozesse zu sechzig bis achtzig zusammenhäufte, und sie sogar in Einer Stunde richtete; wenn es aber schon minder scandalös war, so war es darum nicht weniger grausam. Wie konnten je Menschen, welche die Henker der

vorgeblichen Verschwörer in den Gefängnissen wurden, unpartheiische Richter seyn? Wie läßt sich vermuthen, daß die Mörder der 22 Deputirten, Baillys, Dietrichs, Houchards, Custine's, Vater und Sohn, Lamourettes, Birons, Lamarlières, der Bürgerinn Roland und tausend Anderer jemals Menschlichkeit gekannt hätten? Hatten sie nicht den Anfang des Blutbades in Orleans damit gemacht, daß sie neun der angesehensten dortigen Bürger niedermetzelten? Sie tödteten so lange Mann für Mann, bis sie zuletzt in Masse tödteten; und wenn damals die Instruction des Prozesses statt einer Stunde bisweilen zwei Tage dauerte, so war dieß nur eine neue Quaal, denn Niemand entging dem Tode.

Lange vor dem 22. Prairial fand einer meiner Zimmergenossen, ein Distrikts-Einnehmer, der wegen Föderalismus gemordet wurde, in einem und demselben Menschen seinen Angeber, Zeugen und Geschworenen; und dieser Geschworene hatte ihn verurtheilen lassen, weil er falsche Assignaten ausgegeben hätte. Da das Verbrechen überall Schutz fand, so hatte dieser Bösewicht Mittel gefunden, der Rache der Gesetze zu entgehen, und aus einem verworfenen Verbrecher, was er war, Richter zu werden. Ueberdem war er Schuldner desjenigen, den er als Geschworener verurtheilte, und seine schwarze Kugel fiel nur desto schneller. Ich habe den Schein für diese Schuld

in den Händen dieses unglücklichen jungen Mannes, Namens Barré, gesehen, dessen Bruder und alter Vater vor Kummer starben: ein der Todesstrafe entwischter Räuber brachte eine ganze geehrte, patriotische und ruhige Familie ins Grab.

Diese unglücklichen Schlachtopfer waren bis zum letzten Augenblicke von Hoffnung geblendet, und schmeichelten sich mit einer Vorstellung von Gerechtigkeit; man konnte nicht glauben, daß sie gänzlich in dem Herzen von Menschen verloschen wäre, die es wagten, sich Richter und Geschworene zu nennen. Diejenigen, die aus den entfernten Departementen ankamen, setzten mit Zuversicht ihre Rechte aus einander: ein alter Parlaments-Rath von Toulouse sagte, ehe er vor dem Tribunal erschien, daß er nicht an ihrer Stelle seyn möchte, und daß er sie nicht wenig in Verlegenheit setzen würde. Ein Anderer führte das römische Recht an; dieser Irrthum, der die übrigen Gefangenen, die alten und erfahrenen Bewohner der Conciergerie schmerzte, hatte seinen Ursprung in einer sehr natürlichen Unwissenheit. Wehe dem Menschen, der so viele Gräuel geahnt hätte! Im Augenblicke, wo das Urtheil über sie gefällt werden sollte, ward die Hülle über ihren Augen dichter; das ohne sein Wissen bezeichnete Schlachtopfer fand in sich selbst nichts als Unschuld und Frieden; ein gesetzliches Verfahren ging vor seinen Augen vor; eine Anklage-Urkunde, eine Geschwornen-Liste, Zeugen,

theuer bezahlte Sachwalter, alle schützenden Formen, alles, was es unter den Menschen Heiliges gibt, wurde in Anwendung gebracht; es war aber nichts als eine grausame Comödie, die man spielte, um es desto besser zu täuschen. Was Wunder, daß es dadurch hintergangen ward? Custine, der Sohn, unterlag selbst dieser Täuschung, trotz seines Geistes und seiner von Robespierre nachgesuchten und ausgewirkten Achtserklärung: er nahm einen Sachwalter an, und erwies seinen Henkern die Ehre, zu glauben, daß doch einmal die Unschuld ihren Händen entrinnen könnte. Die Hoffnung nistet bis zum letzten Augenblick im Herzen des Menschen, um ihn zu verweichlichen und zu hintergehen. Niemand, um es zu sagen, that in dieser Hinsicht, was er hätte thun sollen: man mußte die Tyrannen unter dem Gewicht ihrer Schmach erliegen machen und ihnen nicht antworten; entweder hätten diese als Richter gekleidete Septembristen die Mordwaffen vom 2. September wieder ergriffen, oder sie wären genöthigt worden, ihre Beute fahren zu lassen. Es ist allerdings wahr, daß sie nach dem 22. Prairial ganz gesetzlos verfuhren: die Faulheit der Subalternen fand dabei ihre Rechnung so gut, als die Grausamkeit der Vorsteher. Man durfte nun keine Akten mehr lesen, die sich auf eine furchtbare Weise anhäuften; man ließ bloß durch einen Büreau-Aufwärter die Namen aufnehmen, und dieß war Alles, was man wollte,

weil es sich jetzt von nichts mehr, als von Proscriptions-Listen handelte. Die Sachwalter wurden, so wie die Verhöre, abgeschafft. Dieses Gesetz war übrigens, wenn man so sagen darf, heilsam, weil es jenem Phantom von Tribunal, das im Grunde immer nur aus Mördern zusammengesetzt war, die Maske völlig abzog: man sah jetzt Menschen aus bloßem Namens-Irrthum, den Bruder statt des Bruders, den Vater statt des Sohnes, die Mutter statt der Tochter verurtheilen. Ein junger Mann von 25 Jahren, der nie verheirathet gewesen war, wurde zum Tode geführt, weil er einen ausgewanderten Sohn hätte, der die Waffen gegen das Vaterland trüge. Man spielte offen und ohne Schaam mit dem Leben der Menschen. Das Gesindel der Gerichtsdiener, der Untergerichtsschreiber und aller Subalternen, das aus Elenden bestand, die kaum lesen konnten, fiel über das Leben der Bürger her; sie spotteten in ihrem barbarischen Geschreibsel derjenigen, die sie mordeten. Ich sah, wie man einer Frau eine Anklage-Akte überbrachte, auf welcher geschrieben stand: „Kopf ohne Gnade zu guillotiniren."

Keine dieser unleserlichen Akten war richtig geschrieben, man fand darin gar keine französische Wortfügung. Es geschah häufig, daß man ein, einen andern betreffendes Aktenstück erhielt: dann setzte der Gerichtsdiener ohne Weiteres einen Namen an die Stelle desjenigen, den er auslöschte. Mehrmals

fabricirten sie dergleichen, während sie mit den Kerkermeisters-Knechten tranken, ohne weitere Umstände und muthwilligerweise; Frauen hörten ihre Anklagen unter lautem Lachen dictiren: „Laßt uns diese ihrem Manne beigesellen!" schrien sie, indem sie sich besoffen; und das Schlachtopfer entkam nicht. Da wirklich diese Akten mit einem, allen gemeinschaftlichen Protokoll gedruckt wurden, so brauchte man bloß einige Zeilen auszufüllen, und in diesen wenigen Zeilen wurden oft die ungereimtesten Verstöße, und zwar immer ungestraft, begangen. Unter andern wurde die gewesene Herzoginn von Biron nach einer für ihren Geschäftsträger verfaßten Anklage-Urkunde verurtheilt. Ja, es war Frankreichs guter Genius, der sie antrieb, sich durch das Gesetz vom 22. Prairial zu entlarven. Hatten sie nicht den 22 Deputirten und Danton das Reden untersagt? Spielte das Gewissen der Geschworenen nicht frei in ihrer Brust, seitdem sie sich für hinlänglich unterrichtet erklären konnten? Richteten sie nicht nach Schlüssen? Wozu also dieses Gesetz vom 22. Prairial? O Schwindel der Bösewichte! O unbegreifliche Verkettung der menschlichen Ereignisse!

Habe ich doch auch Menschen gesehen, die, während sie vernommen wurden, ihre Anklage-Akte im Nebenzimmer hatten diktiren gehört? Spotteten sie vor dem 22. Prairial nicht auf die barbarischste Weise des Angeklagten, den sie mit Schimpfwörtern

überhäuften und dem Spottgelächter des Volkes preisgaben? Wurde nicht die Schamhaftigkeit der tugendhaftesten und hochgeschätztesten Frauen in Zweifel gezogen, und gezwungen, vor den groben Possen eines betrunkenen Gesindels zu erröthen, das gewöhnlich in verrufenen Häusern sein Wesen trieb und nicht selten Sitzung hielt? Ich habe bereits erwähnt, daß unter diesen Verschworenen sich ein Verfertiger falscher Assignaten befand; aber fast alle waren gleich verworfen, und wer diese Cloake durchsuchen wollte, würde darin Leute finden, die gerichtlich gebrandmarkt waren. Waren nicht Costinchal, Dumas, vor dieser Epoche Richter, und hatten sie, um ein Reihen-Feuer zu machen, auf das Zeichen des Gesetzes vom 22sten gewartet? Wenn es eine unbestreitbare Wahrheit ist, daß das offene Verbrechen minder scheußlich ist, als wenn es die Larve der Tugend annimmt, wäre es nicht abgeschmackt, zu läugnen, daß das Tribunal noch grausamer vor als nach dem 22. Prairial war?

Die auswärtigen Wüthenden unterstützten diese Ungeheuer vollkommen; nie haben Menschenfresser bessere und des Geschäfts kundigere Versorger gehabt. Unaufhörlich sah man neue Schlachtopfer ankommen; sie schienen besonders von einer blinden Wuth gegen das schwächere und liebenswürdigere Geschlecht beseelt zu seyn. Die schönsten, die jüngsten, die einnehmendsten Frauenzimmer fielen bunt durcheinander in die-

sen Schlund hinab, den sie nur verließen, um zu Dutzenden das Schaffot mit ihrem Blute zu überschwemmen.

Fast schien es, als wäre die Regierung in den Händen jener ausgearteten Menschen gewesen, die, nicht zufrieden, jenes Geschlechts durch widernatürliche Neigungen zu spotten, ihm auch noch einen unversöhnlichen Haß weihen. Junge schwangere Frauen, andere, die so eben entbunden worden waren, und sich noch in dem Zustand von Schwäche und Bläße befanden, der auf diese große Arbeit der Natur folgt, und von den wildesten Völkern geschont werden würde; wiederum andere, deren Milch aus Schrecken, oder weil man ihre Kinder von ihren Busen hinweggerissen hatte, plötzlich in Stockung gerathen war, wurden Tag und Nacht in diesen Abgrund hinabgestürzt. Sie waren von Kerker zu Kerker geschleppt worden, und ihre schwachen Hände in unwürdige Ketten eingeklemmt. Man sah deren, die einen Ring um den Hals hatten. Bei ihrem Eintritt waren die einen ohnmächtig und wurden von den Kerkermeistersknechten, die darüber lachten, auf den Armen getragen; andere weinten, andere befanden sich in einem Zustande von Betäubung, der an Stumpfsinn gränzte: gegen die letzten Monate besonders war hier ein Treiben, wie in der Hölle. Tag und Nacht bewegten sich die Riegel. Des Abends langten 60 Personen an, um zum Schaffotte zu

geben. Des folgenden Tages wurden sie durch hundert andere ersetzt, die in den folgenden Tagen dasselbe Loos erwartete.

Von allen Ecken Frankreichs her wurden Schlachtopfer nach der Conciergerie gefahren. Sie wurde unaufhörlich durch die Transporte aus den Departementen angefüllt und durch das Metzeln und die Versetzung in andere Häuser wieder geleert. Kerkermeistersknechte, mit Anklage-Akten beladen, trugen solche von Zimmer zu Zimmer bis tief in die Nacht umher. Die Gefangenen, durch ihre schrecklichen und spottenden Stimmen vom Schlaf aufgeschreckt, glaubten, daß ihnen ihr Urtheil verkündigt werde. Diese für 60 oder 80 Personen bestimmten Todes-Dekrete wurden täglich auf eine Art vertheilt, die deren 600 in Schrecken setzte. —

Anfangs hatten sie fünfzehn Personen auf ihrem Mordkarren auf einander gehäuft; bald setzten sie ihrer 30, zuletzt sogar 84 darauf; und als Robespierre's Tod das menschliche Geschlecht ihrer Wuth entriß, hatten sie alle Anstalten getroffen, um deren 150 auf Einmal auf den Richtplatz zu schicken. Schon war eine ungeheure Wasserleitung, welche Blut abführen sollte, auf dem Platze Saint-Antoine gegraben worden. Täglich wurde Menschenblut Eimerweise geschöpft, und vier Männer waren im Au-

genblicke der Hinrichtung damit beschäftigt, sie in diese Wasserleitung auszuleeren.

Gegen drei Uhr Nachmittags kam diese lange Prozession von Schlachtopfern von dem Tribunal herunter, und ging langsam, unter langen Gewölben mitten durch die Gefangenen hindurch, die ein Spalier bildeten, um sie mit einer Neugier ohne Gleichen vorüberziehen zu sehen. Ich sah 45 Magistrats-Personen von dem Parlamente zu Paris, 33 von dem Parlamente zu Toulouse, mit eben der Miene zum Tode gehen, wie sie ehedem bei öffentlichen Ceremonien einhergingen. Ich sah 30 Generalpächter mit ruhigem und festem Schritt vorübergehen, ich sah die 25 vornehmsten Kaufleute von Sedan zum Tode gehen, beklagt von 10,000 Arbeitern, die sie brodlos zurückließen. Ich sah jenen Beyser, den Schrecken der Rebellen der Vendee, und Frankreichs schönsten Kriegsmann; ich sah alle jene Generale, die der Sieg nur so eben mit Lorbeern gekrönt hatte, welche jetzt plötzlich in Cypressen verwandelt wurden. Ferner alle jene jungen, so starken, so kraftvollen Soldaten, die mit einem Heere von Gensd'armen umgeben wurden; ihr Urtheil schien auf sie die Wirkung eines Zaubers zu haben, der sie versteinerte. Ich sah jene langen Züge von Menschen, die man auf die Schlachtbank schickte. Aus ihrem Munde ging durchaus keine Klage hervor; sie gingen stillschweigend einher, und schienen sich zu scheuen, den

Himmel anzuschauen, aus Furcht, ihre Blicke möchten zu viel Unwillen ausdrücken. Sie wußten nichts als zu sterben. Man sollte die Menschen gewöhnen, nicht sowohl dem Tod, als dem Schmerze zu trotzen. Wie manche haben sich den Kopf abhauen lassen, weil sie den Muth nicht hatten, sich einen Arm zerbrechen zu lassen.

Dieses Gemengsel von Menschen bestand aus Leuten, deren Systeme und Parteien einander schnurgerade zuwider waren. Thouret neben d'Espréménil, Le Chapelier neben der vormaligen Herzoginn von Grammont. Mehrmals wurden ganze Geschlechter an Einem Tage völlig vertilgt; der ehrwürdige, über 80 Jahre alte Malesherbes wurde an der Spitze seiner ganzen Familie zum Tode geschleppt; er kam mit seiner Schwester, seiner Tochter und seinem Tochtermann, und der Tochter und dem Eidam seiner Tochter, Madame von Montmorin mit ihrem Sohne, um. Vier Brienne wurden zu gleicher Zeit hingerichtet. Unter andern solchen Haufen sah man das Liebenswürdigste, was die Natur hervorbringt: vierzehn junge Mädchen von Verdun, von beispielloser Offenherzigkeit, und die wie Jungfrauen aussahen, die zu einem öffentlichen Feste geschmückt sind, wurden mit einander zum Blutgerüste geführt. Sie verschwanden in einem Nu, und wurden in ihrem Lenze von der Sichel des Todes hingemäht. — Nie

sah ich unter uns eine Verzweiflung derjenigen ähnlich, welche diese Barbarei erregte.

Zwanzig Weiber aus Poitou, meist arme Bäuerinnen, wurden gleichfalls mit einander hingerichtet; noch sehe ich sie, diese unglücklichen Schlachtopfer, ich sehe sie im Hofe der Conciergerie ausgestreckt, entkräftet durch die Ermüdung einer langen Reise, und auf dem Pflaster schlafend. Ihre Blicke, die gar keinen Begriff von dem Schicksal, das ihnen drohte, verriethen, glichen jenen der auf den Marktplätzen zusammengedrängten Ochsen, die starr und bewußtlos vor sich hin schauen. Sie wurden insgesammt wenige Tage nach ihrer Ankunft hingerichtet. Im Augenblicke, wo sie zum Tode gingen, wurde von dem Busen einer dieser Unglücklichen ein Kind hinweggerissen, das sie säugte, und eben jetzt die Milch einsog, deren Quelle der Nachrichter im Begriff war versiegen zu machen. O Geschrei des mütterlichen Schmerzes, wie durchdringend warst du! Allein du bliebst ohne Wirkung! Einige Frauenzimmer starben auf dem Karren, und man guillotinirte die Leichname. Sah ich doch wenige Tage vor dem neunten Thermidor andere Frauenzimmer zum Tode schleppen, die sich für schwanger erklärt hatten... Und das sind Menschen, Franzosen, denen ihre beredtesten Weltweisen seit sechszig Jahren nichts als Menschenliebe und Duldsamkeit predigen!.... Hätte man diese Fluth von Menschenblut nicht gehemmt,

so würde man ohne Zweifel erlebt haben, daß Menschen sich selbst unter das Eisen der Guillotine gestürzt hätten. Wie Freron sehr gut gesagt hat: die erste der geselligen Neigungen, die Liebe zum Leben, erlosch bereits in allen Herzen. Ich sah mehr denn zehn Frauenzimmer, die, weil sie das Herz nicht hatten, Gift zu nehmen, schrieen: „Es lebe der König!" und durch dieses abscheuliche Mittel dem Tribunal die Sorge, ihrem Leben ein Ende zu machen, übertrugen: — die einen, um einen Gatten, die andern, um einen Geliebten nicht zu überleben, andere wieder aus Lebensüberdruß, keine aus schwärmerischer Liebe zum Königthum. Und unter welcher Klasse fanden sich diese Unglücklichen? In jener der Armuth: einige waren armselige Lustdirnen, aber noch reich durch ihre Jugend und Schönheit. O! wären die Gesetzgeber Zeugen der schrecklichen Wirkungen gewaltsamer oder leidenschaftlicher Gesetze, wären sie Zeugen, wie viele Schlachtopfer sie, gleich jenen an einem öffentlichen Feste einstürzenden Gebäuden, zerquetschen, so würden sie erzittern vor den Gefahren ihres Amtes: sie würden Tausende von Bürgern in Thränen, andere auf der Flucht und im Elend umkommen, und dann wieder welche sehen, deren Vernunft irre ist, und die in ihrem Wahnsinne, mit eherner Stimme Tag und Nacht die gräßlichsten Verwünschungen und Flüche gegen sie ausstoßen. Nach dem Gesetze, welches binnen drei Ta-

gen alle Adeligen aus Paris vertrieb, sah ich, unter vielen andern, eine junge Frau ankommen, die seitdem keine Nahrung genossen hatte: sie war verrückt. Geboren im Ueberfluß, hatte sie seit einem Jahre durch ihrer Hände Arbeit kaum so viel erworben, daß sie ihr Daseyn fristen konnte; jenes Gesetz beraubte sie aller Mittel, zu leben, ihr blieb nichts übrig als der Tod, den sie, sich selbst anklagend, verlangt hatte. Trotz ihrer ausserordentlichen, durch Kummer und Mangel an Nahrung verursachten Blässe ward man auf ihrem Gesichte die Spuren der Wohlanständigkeit, Schönheit und Tugend gewahr. Noch hatte ihr Unglück den Gipfel nicht erreicht; sie sollte auch noch erfahren, daß ein angebeteter Gatte, dessen Schicksal ihr unbekannt war, wenige Tage zuvor auf dem Schaffotte gestorben sey. Auf ihrer Anklage-Akte las sie, daß sie Wittwe sey.... Sie folgte ihrem Gatten nach.

Wenn mitten unter so vielem schweren Kummer dieses oder jenes Unglück das Herz der vom Schicksal Verfolgten schärfer verwundete, so zeichneten sich mitten unter dem allgemeinen Muth einige besondere Handlungen aus, und glänzten heller, denn alle andere. Diese Epoche, die ein Beispiel aller Verbrechen darstellt, bietet bisweilen auch das der erhabenen Tugend dar. Junge Kammerfrauen wollten mit ihren Gebieterinnen sterben, und als die Ausspäherei und Angeberei den Sitten einen tödtlichen Streich

schlugen, opferten sie großherzig sich selbst auf. Eine gute Nonne wollte ihr Leben nicht retten, ob es ihr gleich nichts, als eine höchst unbedeutende Lüge gekostet hätte. Die vormalige Marquisinn von Bois-Berenger und ihre Schwester, die Gräfinn von Malézy betrugen sich wirklich mit dem Heldenmuthe, der in dem Almanache der Gefängnisse, unter dem Artikel Luxemburg, sehr genau beschrieben ist.

Alle diese Frauen waren sehr jung und von der einnehmendsten Gesichtsbildung.

Die vormalige Marquisinn von Bois-Berenger verließ ihre Mutter nicht einen Augenblick; sie wachte über sie, gleich als wäre die mütterliche Sorgfalt ganz in die Seele der Tochter übergegangen. Sie hütete diese unglückliche Mutter mit den Augen, folgte ihr auf allen Schritten nach, munterte sie durch ihr Beispiel und ihre Reden auf; die Mutter selbst war, wie alle Mütter, die ich in diesen schrecklichen Crisen gesehen habe, stumm und erstarrt. Es war die in Stein verwandelte Niobe. Alle waren von einer sanften Frömmigkeit beseelt, und schienen Engel, die sich gen Himmel aufschwingen.

Die vormalige Gräfinn Malézy sagte zu ihrem Vater: „Ich werde mich so an Sie anschmiegen, mein guter Vater, der Sie ein so rechtschaffener Mann sind, daß Gott mir meiner Sünden ungeachtet vergeben wird.“ Sie hatte die reizendste und lie-

benswürdigste Gestalt, die man nur immer sehen kann.

Alle diese geächteten Familien, die sich glücklich schätzten, mit einander zu sterben, verbanden sich innig, vermischten ihre Seelen in gegenseitigem Erguße, überzeugt, daß sie sich wieder finden würden, und daß der Uebergang aus einer Welt, in der sie verfolgt wurden, in eine andere glücklichere Welt für sie eine Wohlthat wäre; daß sterben so viel heiße, als die Augen auf einen Moment zu schließen, um sie wieder dem ewigen Lichte zu öffnen, daß sie ferner die Gleichheit in einem Wohnorte des Friedens finden würden, wo alle Titel in Wahrheit verschwinden, und wo man nicht immer und ewig ihrer wieder gedenkt, um desto mehr zu morden und zu verfolgen.

Wie stürmisch und schrecklich war aber der Uebergang, um in diesen so ersehnten Hafen zu gelangen! Unglückliche Frauen, nicht genug, daß eure tief niederwallenden Haare unter der Scheere der Henker fielen, daß eure zarten Hände durch Stricke schmerzlich zusammengepreßt wurden, und daß in jeder eurer Gefährtinnen die Zurüstungen des Todes sich hundertmal für euch erneuerten; — ihr mußtet, bevor ihr die Augen schloßet, auch noch das Schauspiel eines verirrten wüthenden Pöbels ertragen, der euch mit Verwünschungen überhäufte. Vergebens suchtet ihr in den Blicken einige Kennzeichen von Mitleiden;

es verbarg sich im Innersten der Herzen, die Wuth allein hatte das Recht, sich zu zeigen. Wir hörten jenes Geschrei, das, durch fünf bis sechs Pforten gehemmt, indem es in die Conciergerie hinabtönte, gedämpft ward, und bis es zu uns gelangte, erstickten Seufzern glich. Ein noch gräßlicheres Schauspiel — wir sahen die Spitzen der Köpfe der Unglücklichen, die auf die Karren aufgeladen wurden.

Doch es ist Zeit, diesen traurigen Schilderungen ein Ende zu machen. — Ich erwähne nur noch mit kurzen Worten, daß manche Personen, auf verpesteten Betten zusammengehäuft, vor Kummer, Langeweile und Elend, ferne von ihrer Familie und aller Pflege beraubt, dahin starben; daß man sterbende Menschen auf das Tribunal tragen ließ; und daß oft Cannibalen von Geschwornen und das faule Fieber sich um Leichname stritten. —